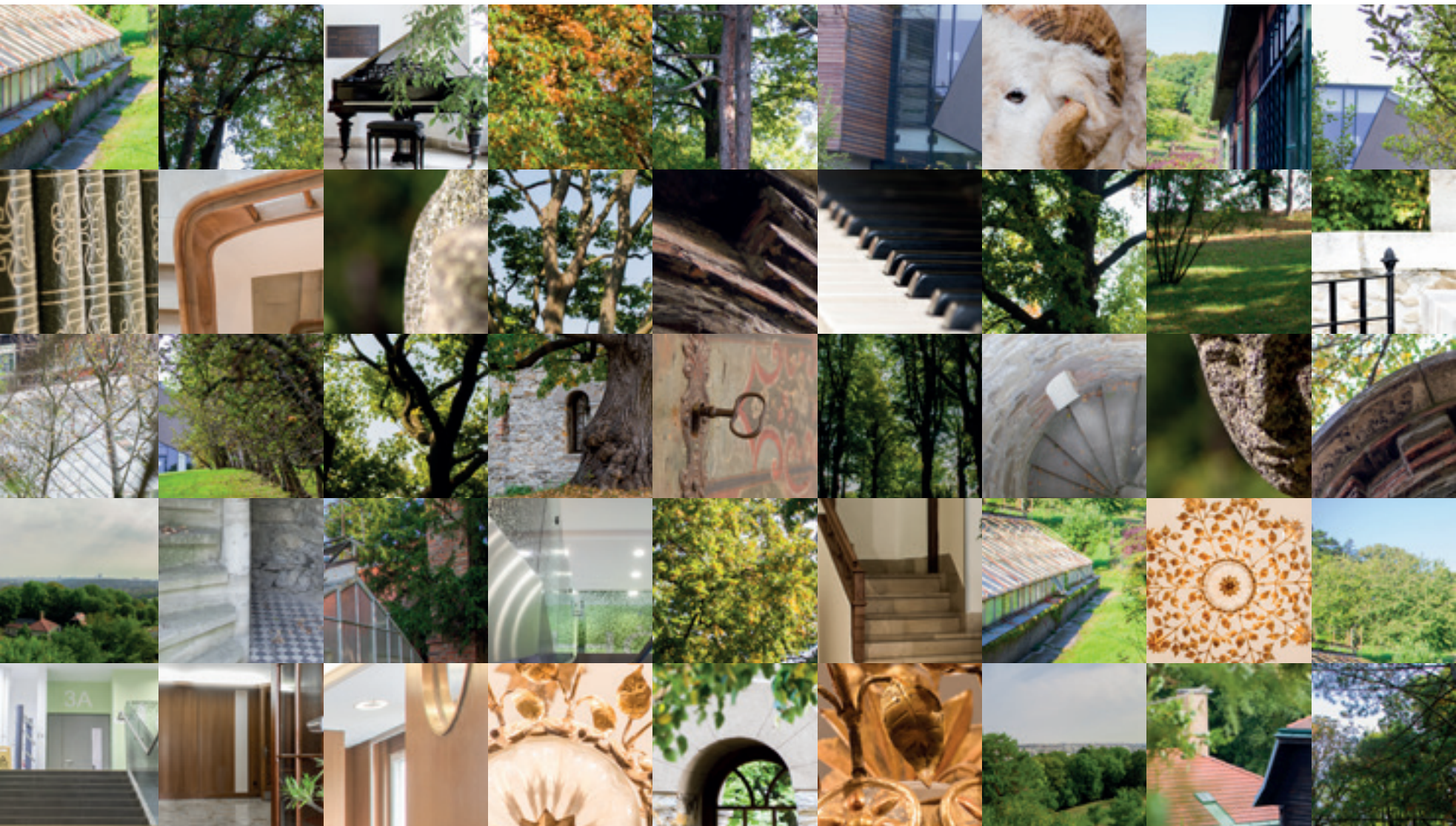




GESCHICHTE DER **VILLA BLUM**

ANGERMAYERGASSE 1, WIEN 13

Sehr geehrte Leserinnen, sehr geehrte Leser!

Die Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik feiert im Oktober 2017 ihr 10-jähriges Bestehen als Hochschule des landwirtschaftlichen und umweltbezogenen Bildungs- und Beratungswesens. Im Juni 1954 am Standort Angermayergasse 1 als „Bundesseminar für den landwirtschaftlichen Lehr- und Förderdienst“ eröffnet, wurde das Seminar 1989 zur Agrarpädagogischen Akademie umgewandelt und als solche bis 2007 geführt.

Das heurige Hochschul-Jubiläum ist uns Anlass für die vorliegende Publikation zu der rund 200-jährigen Geschichte der Liegenschaft, des Hauses und des Parks. Begleiten Sie uns, über 700 Studierende im Hochschul- und Weiterbildungsbereich und das rund 80-köpfige Team von Lehrenden und MitarbeiterInnen zu einem Ort, der seine Zeitgeschichte zeigt sowie als einzige pädagogische Aus- und Fortbildungsstätte Österreichs im Agrar- und Umweltbereich - wie mit der kombinierten LehrerInnen- und BeraterInnenausbildung - in die Zukunft blickt.

Thomas Haase befasst sich mit der wechselvollen Geschichte des Hauses im 20. Jahrhundert und Brigitte Mang mit der Entwicklung des Parks seit dem frühen 19. Jahrhundert. Oliver Rathkolb bindet in seiner Einleitung die „Geschichte der Angermayergasse 1“ in den zeithistorischen Rahmen ab 1900 bis in die 1950er Jahre ein. Die Zusammenschau zeigt uns ein Stück Wiener und österreichische Geschichte im ehemaligen Vorort Ober St. Veit und heutigen 13. Bezirk.

Als AutorInnen und HerausgeberInnen bedanken wir uns ganz besonders bei Familie Mertens für die Bereitstellung von Dokumenten und Familienfotos, für die Besuche des Standorts und nicht zuletzt für den persönlichen Austausch mit Rektor Dr. Haase seit vielen Jahren. Ohne dieses freundliche Entgegenkommen wäre eine adäquate Darstellung der historischen Ereignisse am Areal der Angermayergasse 1 nicht möglich gewesen.

Weiters bedanken wir uns bei Herrn Univ. Prof. DDr. Oliver Rathkolb, Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, sehr herzlich für die Einleitung sowie bei Frau DIⁱⁿ Mag. Dr.ⁱⁿ Josefa Reiter-Stelzl für ihre Arbeit zur Geschichte der agrarischen Ausbildung. Frau Dr.ⁱⁿ Raphaela Kitzmantel-Losch sei für die Redaktion und Organisation, Herrn Wolfram Zobel für die stimmungsvollen Fotografien zum Haus und Park sowie für die grafische Gestaltung besonders gedankt. Ebenso sprechen wir allen MitarbeiterInnen der Hochschule und den die Unterlagen zur Verfügung stellenden Institutionen unseren besten Dank aus.

Mit dieser Publikation laden wir Sie zu einem Besuch in die Angermayergasse 1 ein – mit zukunftsweisendem Blick auf ihre Geschichte!

Dr. Thomas Haase

Rektor der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik

Dipl.-Ing.ⁱⁿ Brigitte Mang

Vorstand & Direktorin der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz



Einleitung

Die heutige Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik in Wien ist in einem zeitgeschichtlichen Erinnerungsort der österreichischen Geschichte seit 1900 untergebracht – in der ehemaligen Villa Blum in der Angermayergasse 1. Daher begrüße ich die vorliegende Publikation von Thomas Haase sehr. Die Gestaltung der ersten Villa auf diesem Grundstück geht auf den Unternehmer Carl Schulda zurück. Schulda war Chef der Firma „Josef J. Maier & Co.“ Schafwoll-Druckwarenfabrikant und Realitätenbesitzer, sowie Gesellschafter der Firma „Mechanische Weberei Haindorf“ Fritsch & Co. Der Industrielle Isidor Schlesinger kaufte sie von dessen Witwe mitten im Ersten Weltkrieg, 1915, um 220.000 Kronen.

Beide Persönlichkeiten aus dem Wirtschaftsbereich – Schulda und Schlesinger – stehen für Aufstieg und Fall der Monarchie, die verspätet ab den 1870er Jahren auch Teil der ersten Globalisierung wird. Die Reichs- und Residenzstadt Wien und andere urbane und industrielle Zentren der Österreichisch-Ungarischen Monarchie partizipierten am Vorkriegsboom, der – trotz auch erster Weltwirtschaftskrisen – alles bisher Dagewesene in den Bereichen Ökonomie, Wissenschaft und Kultur in Frage zu stellen schien. Wien wurde innerhalb von zwei Generationen als Migrationsanziehungspunkt eine Zwei-Millionen-Einwohnerstadt, das Zentrum der Moderne, mit einer prächtigen Innenstadt, blühenden Vorstädten und einem wachsenden Industrieproletariat mit vielfach menschenverachtenden Wohn- und Arbeitsbedingungen.

In diesem Zeitalter der Extreme, wie dies der britische Historiker Eric Hobsbawm formuliert hat, gab es eine kleine Schicht von erfolgreichen Unternehmern, zu denen Carl Schulda ebenso gehörte wie Isidor Schlesinger. Der Fabriksdirektor Isidor Schlesinger aus Bukarest, der jüdischer Herkunft war, verkaufte die Villa Anfang 1918 an Leopold und Meta Blum. Bereits der Kaufpreis signalisiert die Kriegsinflation, die dann nach Kriegsende völlig explodieren sollte. Gleichzeitig wird an diesem Beispiel deutlich, wie weit die Anziehungskraft Wiens in Zentraleuropa um 1900 ausstrahlte.

Die Blums repräsentieren die Migrationstrends innerhalb der Habsburger Monarchie, in diesem Fall von Böhmen aus nach Wien. Leopold Blum war nicht nur als Unternehmer in der Linoleumsindustrie erfolgreich, sondern er betätigte sich auch in der Herrenkommission des „Wiener Frauenvereines zum Schutze armer verlassener Kinder“, wo seine Ehefrau Meta aktiv war, und seit 1917 in der Loge „Eintracht“ von B’nai B’rith, einer international organisierten jüdischen Organisation. Dieses Engagement charakterisiert manche Unternehmer in dieser Zeit, die entweder als kulturelle oder soziale Mäzene aktiv waren.

Trotz der wirtschaftlichen und sozialen Krise der Zwischenkriegszeit in Österreich, die 1933 in der Zerstörung der Demokratie, zwei Bürgerkriegen und 1938 dem „Anschluss“ an das nationalsozialistische Deutschland mündeten, blieb Blum – wie mehr als 200.000 andere Staatsbürger und Staatsbürgerinnen jüdischer Herkunft – in Österreich. Kaum jemand aus dieser offensichtlich bedrohten Gruppe war dazu bereit, die Heimat zu verlassen, so stark war bereits die Integration trotz des grassierenden Antisemitismus und Rassismus, der bereits vor 1933 ganz offen in den zeitgenössischen Printmedien artikuliert wurde und auch in der Gesellschaft immer aggressiver spürbar war.

Die Familie Blum und ihre adoptierten Kinder wurden nach 1938 zwangsenteignet und mussten ihr gesamtes Vermögen unter NS-Kontrolle verkaufen, wobei dann durch diverse Steuern und Vermögensauflagen der Gewinn meist noch zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen wurde. Nach Schätzungen von internationalen ExpertInnen wie etwa Helen Junz betrug das gesamte Vermögen der Juden und Jüdinnen zur Zeit des „Anschlusses“ zwischen 2,5 und 2,9 Milliarden Reichsmark – bei einer Gesamtzahl von 217.000 Juden und Jüdinnen im Sinne der rassistischen NS-Maßnahmen. Mehr als 65.000 Juden und Jüdinnen fielen der NS-Verfolgung und dem Holocaust zum Opfer.

Die Familie Blum überlebte im Exil in den USA, wo Leopold Blum 1949 verstarb. Das große Unternehmen wurde vorerst nicht restituiert, da die Sowjetunion dieses als „Deutsches Eigentum“ und damit nach dem Potsdamer Abkommen als Kriegsbeute beschlagnahmte und verwaltete. Die Sowjetunion kümmerte sich nicht um die Tatsache des Zwangsverkaufs in der NS-Zeit, was dazu führte, dass das Unternehmen erst nach 1955 restituiert wurde. In vielen anderen Fällen war dies aber nicht der Fall gewesen.

In diesem Band ist der Weiterverkauf der Villa, die bereits 1932 der später ebenfalls zwangsmigrierten Adoptivtochter Lucy Blum geschenkt worden war, an den deutschen Flugzeughersteller Ernst Heinkel um 161.000 Reichsmark genau beschrieben. Hier hatte das NS-Regime 1941 einfach eine Verordnung erlassen, wonach das Vermögen von allen „ausgewanderten“ deutschen Staatsbürgern beschlagnahmt, und dann meist weiterverkauft wurde, ohne dass im konkreten Fall die nunmehr verheiratete Lucy Mertens etwas von diesem Kaufpreis erhalten hätte.

Dies war eine typische Vorgangsweise, die die technische Perfidie der nationalsozialistischen Vermögensentziehung dokumentiert. Trotzdem gelang Lucy Mertens 1949 nur ein Restitutionsvergleich – wie häufig bei derartigen Restitutionsprozessen – ehe die Republik die Immobilie 1952 erwarb.

Hier schließt sich der Bogen der Geschichte der Villa Blum, deren Hausgeschichte die österreichische Zeitgeschichte reflektiert – von der „Gründerzeit“, der ersten Globalisierung, über den Ersten zum Zweiten Weltkrieg, der nationalsozialistischen Verfolgung und Beraubung bis hin in die verzögerte und nur teilweise durchgeführte Restitution von entzogenem Eigentum nach 1945.

Wien, Oktober 2017

Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb
Vorstand des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien





Historischer Luster, der auch heute noch im ersten Stock der Hochschule hängt.

GESCHICHTE DER **VILLA BLUM** ANGERMAYERGASSE 1, WIEN 13

Der Standort der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik in der Angermayergasse 1 im 13. Wiener Gemeindebezirk hat eine besondere Geschichte. Der noch bestehende Teil des Hauptgebäudes war ursprünglich eine Villa in Privatbesitz, welche die jüdische Familie Leopold und Meta Blum errichten ließen.

Aus der heutigen Tschechischen Republik nach Österreich gekommen, erlebte die Familie Blum wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg, bis zu jenem Zeitpunkt, wo sie unter tragischen Umständen aus Österreich flüchten musste.

Leopold und Meta Blum

Meta und Leopold Blum haben das Grundstück einschließlich der Villa in der Angermayergasse 1 am 12. Februar 1918 von dem Großindustriellen Direktor Isidor Schlesinger gekauft.¹ Das Ehepaar stammte aus der heutigen Tschechischen Republik und hat in Wien ein gut gelegenes Grundstück in unmittelbarer Nähe zu den, gemeinsam mit dem Geschäftspartner Leopold Haas geführten Unternehmen, gesucht.

Leopold Blum war Präsident der „Öster-

reichischen Linoleum-, Wachstuch- und Kunstlederfabriken Aktiengesellschaft in Wien. Darüber hinaus war er geschäftsführender Verwaltungsrat der „Linoleum Aktiengesellschaft Blum-Haas“ im 13. Wiener Gemeindebezirk, Eitelbergergasse 18.² Leopold Blum hatte auch die Funktion als „Fachmännisches Mitglied des Beirates für Handelsstatistik“³ inne. Diese Mitgliedschaft berechtigte ihn, den Titel „Kommerzialrat“ zu führen.

Der Tätigkeitsbereich des Beirates für Handelsstatistik war: „Die, der amtlichen Handelsstatistik zugrunde liegenden Werte zu erheben und festzustellen, sowie die amtlich erhobenen Werte zu überprüfen. Dabei waren insbesondere die Wertänderungen sowie die Warenbewegungen dem Staatsamt für Handel und Gewerbe, Industrie und Bauten Bericht zu erstatten.“⁴

Die Mitglieder der fachmännischen Kreise, und somit auch Leopold Blum, wurden vom Staatssekretär für Handel und Gewerbe, Industrie und Bauten auf die Dauer von drei Jahren berufen. Mitglied dieses Beirates zu sein bedeutete, die Stelle ehrenamtlich auszuüben. Das Recht auf den Titel „Kommerzialrat“ war auf die Dauer der Mitgliedschaft im



Leopold und Meta Blum
(Quelle: Familie Mertens,
Überlassung aus Privatbesitz 2008)



Ausblick von der Aussichtswarte im Park der Hochschule.

Beirat beschränkt. Es bestand jedoch die Möglichkeit - welche in der Regel auch angewandt wurde - bei Ausscheiden aus der Funktion den Titel vom Bundespräsidenten auf Lebensdauer als Auszeichnung verliehen zu bekommen.⁵

Aus dem „Industriellen Jahrbuch“ 1933 geht hervor, dass die „Österreichische Linoleum-, Wachstuch- und Kunstlederfabriken Aktiengesellschaft“ 1922 in Traiskirchen, Niederösterreich, eine Produktionsstätte gegründet hat. Ein weiterer Standort befand sich in der Feldgasse 14 in Brunn am Gebirge, Niederösterreich. Die Verkaufsniederlassung hatte ihren Sitz im ersten Wiener Gemeindebezirk in der Renngasse 13.⁶ Der vermerkte Hinweis: „400–500 Arbeiter“ lässt auf eine umfangreiche Fabrikation schließen.⁷

Dieses Unternehmen produzierte noch bis vor wenigen Jahren unter derselben Bezeichnung in Traiskirchen Spezialtextilien und berief sich in ihrem öffentlichen Auftritt auf „Qualität und Flexibilität seit 1922.“ Im Juli 2012 wurde Konkurs angemeldet.

Die Aktiengesellschaft wurde im Jahr 1939 auf Grund des erzwungenen Eigentümerwechsels im „Dritten Reich“ als „Wiener Linoleum Wachstuchwerke, Richard Holtkott“ durch den neuen Inhaber geführt. Im Jahre 1945 vollzog sich eine Reorganisation. Die Firma stand nun unter öffentlicher Verwaltung. Während dieser Zeit wurde die „Österreichische Linoleum-, Wachstuch- und Kunstlederfabriken Aktiengesellschaft“ in einen USIA-Betrieb⁸ umfunktioniert und unter russischer Verwaltung geführt.

Im Jahre 1955 wurde das Unternehmen an die aus den USA zurückgekehrten Meta Blum⁹ und Dr. Leopold Haas rückerstattet.¹⁰ Dabei erfolgte auch die Ersteintragung im Firmenbuch (Landesgericht Wiener Neustadt unter „HRB 233“).¹¹ Meta Blum wurde in diesem Unternehmen selbst nicht mehr aktiv, sondern hat sich eine Rente ausbedungen.¹²

Dieses Unternehmen ist 1958 in den Semperit-Konzern eingegliedert worden, wobei ab 1974 die Firma JOVELD die Aktienmehrheit von 80 Prozent übernommen hat. Diese Konstellation blieb bis 1986 aufrecht. Im Zuge eines Ausgleichsverfahrens übernahm am 1. Oktober 1986 die Schweizer Firma IKOTEX AG mit Stammsitz in Rotkreuz den Aktienanteil von JOVELD.¹³

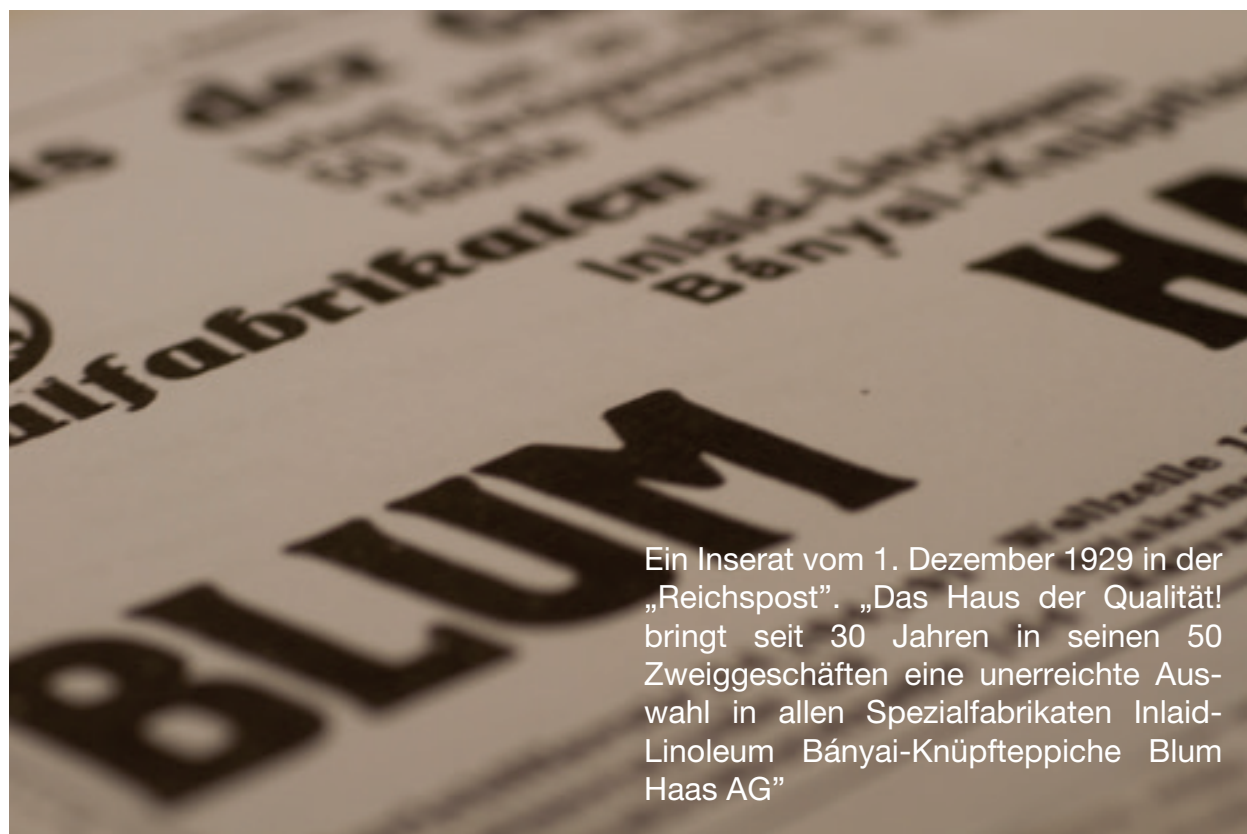
Darüber hinaus war Leopold Blum an einem weiteren Unternehmen gemeinsam mit Leopold Haas beteiligt: Die „Linoleum Aktiengesellschaft Blum-Haas“, welche unter der Rubrik: „Handel mit Gummi- und Asbestwaren, Linoleum, Kautschuk-, Zelluloid-, Kunstharz- und Kunstharzwaren“ aufscheint, hat sich mit dem Vertrieb von Linoleum, Wachstuch, Ledertuch, Teppiche, Vorhänge, Gummiwaren und Regenmäntel beschäftigt. Dieses Unternehmen wurde im Jahr 1897 gegründet, wobei als Hauptadresse die Eitelbergergasse 18 im 13. Wiener Gemeindebezirk vermerkt ist. Die Filialen waren in Wien in der Kärntnerstraße 63, Wollzeile 13, Landstrasser Hauptstraße 32, Mariahilfer Straße 35, Mariahilferstrasse 104, Mariahilfer Straße 191, Lerchenfeldstraße 164, Alserstraße 20, Alserbachstraße 12, Ottakringer Straße



Die Aussichtswarte im Park der Hochschule.

39 sowie in der Kalvarienberggasse 46 angesiedelt. Die Filialen in Graz, Innsbruck, Linz, Salzburg sowie weitere 50 Zweiggeschäfte im In- und Ausland lassen auf eine sehr umfangreiche und erfolgreiche Geschäftstätigkeit schließen.¹⁴

Die Hauptadresse in der Eitelberggasse 18 war zugleich auch die private Wohnadresse von Leopold Haas. Diese überaus repräsentative Villa wurde ebenfalls, wie die in der Angermayergasse 1, von dem Architekten Carl Witzmann um 1915 geplant.¹⁵



Ein Inserat vom 1. Dezember 1929 in der „Reichspost“. „Das Haus der Qualität! bringt seit 30 Jahren in seinen 50 Zweiggeschäften eine unerreichte Auswahl in allen Spezialfabrikaten Inlaid-Linoleum Bányai-Knüppteppiche Blum Haas AG“



Nach oben hin windet sich nicht nur das Stiegenhaus in der „Villa Blum“ - auch die Geschäftstätigkeit von Blum und Haas bewegte sich in der Zwischenkriegszeit aufwärts.



DIE VILLA BLUM



Die Aussichtswarte im Park der Hochschule.

Die Villa Blum

Auf dem ca. 26 000 Quadratmeter großen Grundstück, welches die Anhöhe des Tratzerberges in Wien – „Ober St. Veit“ einschließt, stand mit großer Wahrscheinlichkeit bereits um 1800 ein Gebäude. Der Besitz ist im Franziszeischen Kataster-Plan von 1819 eingezeichnet und das damals einzige, abseits der bestehenden Straßenzüge gebaute Anwesen.¹⁶

Um 1880 war das Grundstück Angermayergasse 1 einschließlich einer Villa auf dem Areal im Besitz von Carl Schulda. Gegen Westen befand sich eine zweigegliederte Auffahrt hin zum Haupteingang im Mittelrisalit. Gewundene Wege und mehrere Treppen führten zu der Gartenanlage im Norden und Osten der Villa. Auf der Anhöhe des Tratzerberges stand ein Aussichtsturm, der in modifizierter Form noch heute existiert.¹⁷

Das Areal ist später in den Besitz des Großindustriellen Dr. Isidor Schlesinger übergegangen. Bereits unter Schlesinger kam es 1916 zu einem Planentwurf des Architekten Carl Witzmann für ein Gärtnerwohnhaus, einen Schuppen und ein Gewächshaus. Diese Planung wurde in etwas abgeänderter Form 1922 unter dem Besitz der Familie Blum ausgeführt.¹⁸ Leopold Blum gab im Jahr 1921 den Auftrag, die bisherige Villa abzutragen.

Die im Gegensatz zum Vorgängerbau (gegen Westen gerichtet) nun nach Süden gelegene Hauptfassade ist dreigeschossig ausgebildet. Durch die Hanglage zeigt sich das Souterrain im Süden als Erdgeschosszone. Alle Fenster sind fein gesprosst und nach oben durch gekurvte, vertiefte Mauerflächen abgeschlossen. Die Formelemente verweisen auf die Architektur des Biedermeier. Auch die Nord-

seite, mit der von Pfeilern getragenen Loggia, entspricht den bei Witzmann immer wieder erkennbaren Einflüssen Josef Hoffmanns und ihrer Verbindung mit Elementen des Klassizismus.¹⁹

Das Gärtnerwohnhaus sowie ein Schuppen und ein neues Gewächshaus mit neun separat angeordneten Glasbeeten wurden zeitgleich mit der Villa errichtet. Diese Objekte, mit Ausnahme des Gewächshauses, sind heute noch vorhanden und stehen in Verwendung.



Die Aussichtswarte im Park der Hochschule.



Die ersten zwei Jahre bewohnte die Familie Blum das Gärtnerhaus.



·RÜCKANSICHT·

·MAßSTAB 1:100·

*für Leopold Blum
in Pullenau
Carl Witzmann*

·BAUAREA·
·VERBAUTE FLÄCHE·
·VERBLEIBT GARTE·

13201. m²
19565.
1300545 m²



·LINKE SEITENANSICHT·

·ARCHITEKT Z.V. PROF. WITZMANN CARL WIEN VIII T.VEITG. 76

ARCHITEKT CARL WITZMANN

Ausschnitt aus dem Plan zur Erbauung eines Einfamilienhauses für Herrn Leopold Blum,
Architekt Carl Witzmann, 1921/22, Ansichten



Plan zur Erbauung eines Einfamilienhauses für Herrn Leopold Blum, Architekt Carl Witzmann, 1921/22, Ansichten

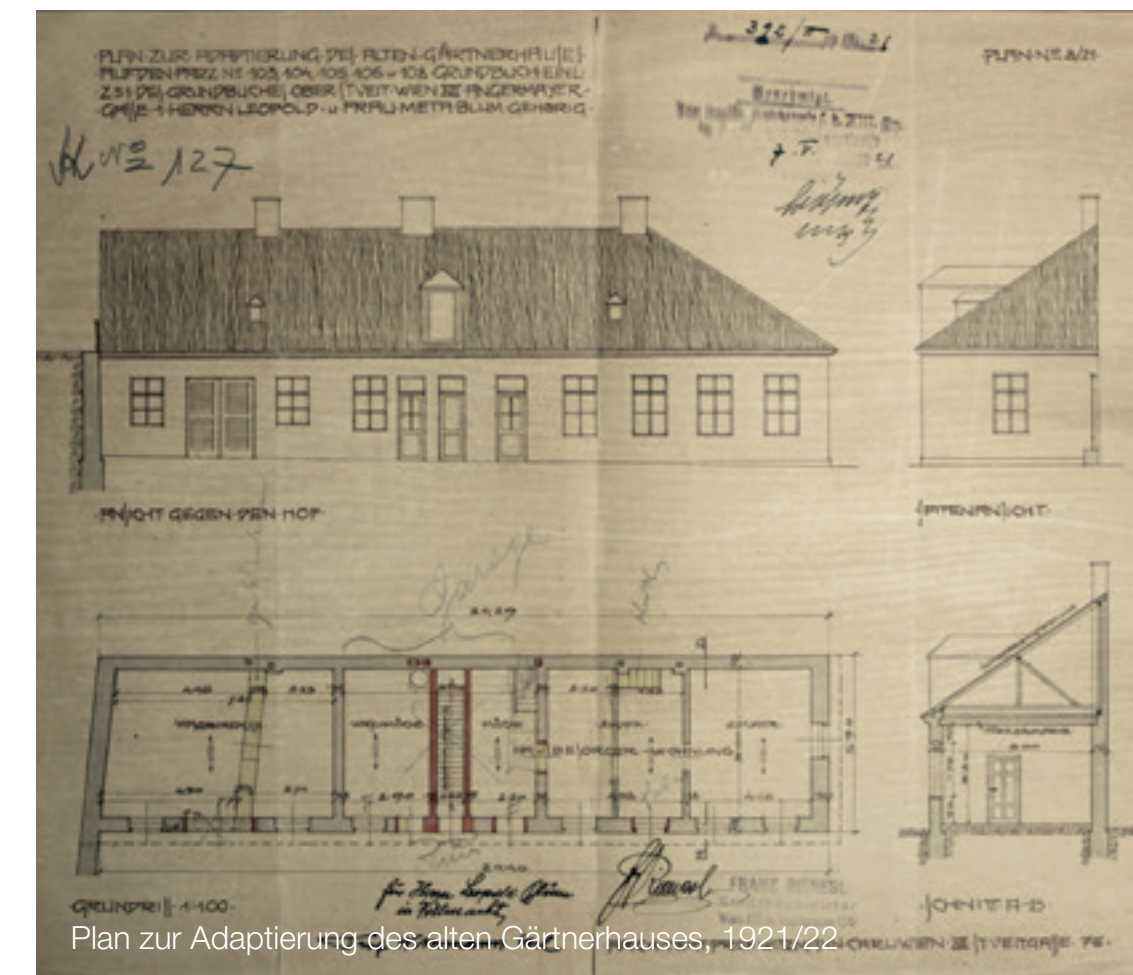
Architekt Carl Witzmann²⁰

Carl Witzmann wurde 1883 als Sohn eines Gastwirtes in Wien-Erdberg geboren. Nach einer Tischlerlehre und dem Besuch einer Fachschule studierte er an der Kunstgewerbeschule bei Hermann Herdtle und dann in der Architekturklasse bei Josef Hoffmann, mit dem er Zeit seines Lebens sowohl persönlich als auch fachlich eng verbunden blieb. Schon während des Studiums konnte er seine ersten Projekte realisieren und gelangte bald zu großem Erfolg. Innerhalb kurzer Zeit erhielt er eine Reihe von Aufträgen für Villen und Wohnungseinrichtungen. Als gefragter Innenarchitekt und Designer entwarf er darüber hinaus Möbel, Teppiche, Lampen unter anderem für die Wiener Werkstätte und für renommierte Firmen, wie Thonet, Backhausen, Lötze und Lobmeyer. Witzmanns fulminante Karriere reflektiert auch sein Lehrauftrag an der Kunstgewerbeschule, den er bald nach Studienabschluss erhielt, und seine Ernennung zum Professor im Alter von nur knapp dreißig Jahren.

Witzmanns weiteres Spektrum umfasste die Beschäftigung mit dem Theater. Er führte nicht nur diverse Umbauten und Adaptierungen durch, sondern war auch als Bühnenbildner tätig. Carl Witzmann konnte seine Tätigkeit auch nach dem so genannten „Anschluss“ Österreichs an NS-Deutschland fortsetzen, als vor allem Ausstellungskonzeptionen und Theaterumbauten für Propagandazwecke gefragt waren. Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt Carl Witzmann kurzfristig Berufsverbot, er wurde aber 1948 als außerordentlicher Professor wieder eingesetzt, emeritierte jedoch noch im selben Jahr. Er arbeitete noch einige Zeit als freier Architekt. Witzmann ist im 69. Lebensjahr in Wien verstorben.

Carl Witzmann zählt zu den Schülern Josef Hoffmanns, die dessen Linie erfolgreich bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts weiterführten. Auch bei Witzmann nahmen, wie oben beschrieben, neben der Architektur, auch Innenausstattung und Design einen großen Stellenwert ein.²¹

Der überwiegende Teil von Witzmanns architektonischem Werk entstand in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg. Innerhalb kurzer Zeit konnte er eine große Zahl von Villen, insbesondere in Wien-Hietzing, errichten. Als Vertreter einer gemäßigten Moderne, der es geschickt verstand, historisierende Elemente (vor allem Biedermeiereinflüsse) einzubeziehen, entsprach der Architekt den Anforderungen einer großbürgerlichen Klientel, die allzu Avantgardistisches scheute.



Plan zur Adaptierung des alten Gärtnerhauses, 1921/22

Detail aus dem Ansichtenplan zur Villa Blum, 1921/1922.

20

Dieselbe Tendenz verfolgte Witzmann auch bei seinen Theaterumbauten. Als er im Auftrag von Max Reinhardt zu Beginn der 20er Jahre das Theater in der Josefstadt (Wien 8, Josefstädter Straße 26) adaptierte, griff er bezeichnenderweise auf das Vorbild des venezianischen Theaters „La Fenice“ zurück und gestaltete die angeschlossenen „Straußelsäle“ im perfekten Biedermeierstil.²²

BLATT N° 25/21

Genehmigt.

SCHNITT

Landmagistr. Bezirkskomitee f. d. XIII. Bez.
im selbständigen Wirkungsbereife
Wien, am 21. Oktober 1921

Der Amtsdirektor

By Nicks

PARTERRE

Architectural floor plan of a house, labeled "PARTERRE" (Ground Floor). The plan shows a central hall (HALL) with a staircase, surrounded by various rooms including a kitchen (KÜCHE), dining room (ESSENZIMMER), living room (WOHNZIMMER), and a winter garden (WINTERGARTEN). Dimensions are provided for various sections and rooms.

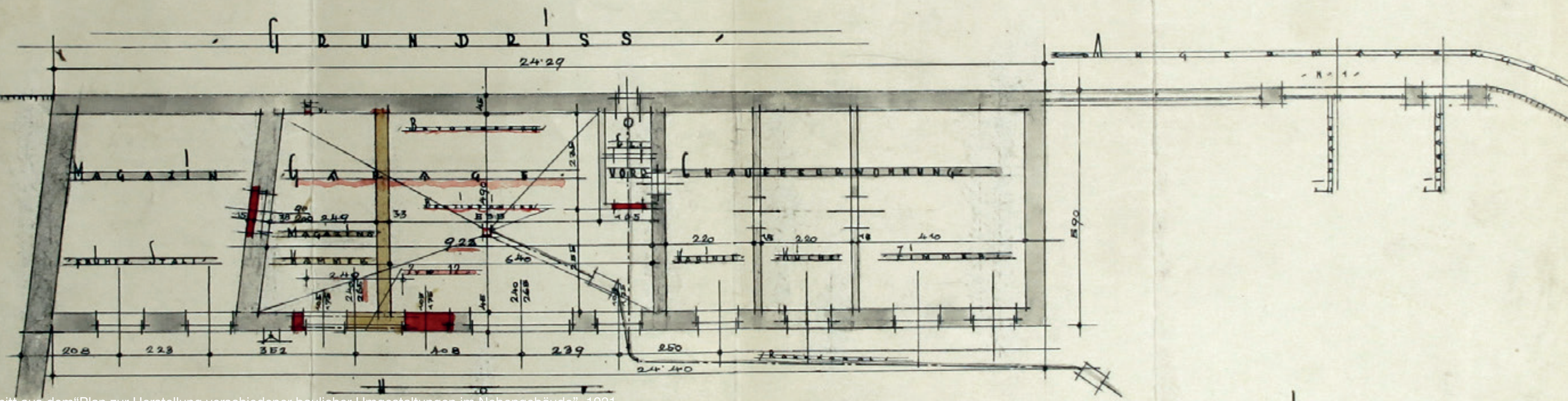
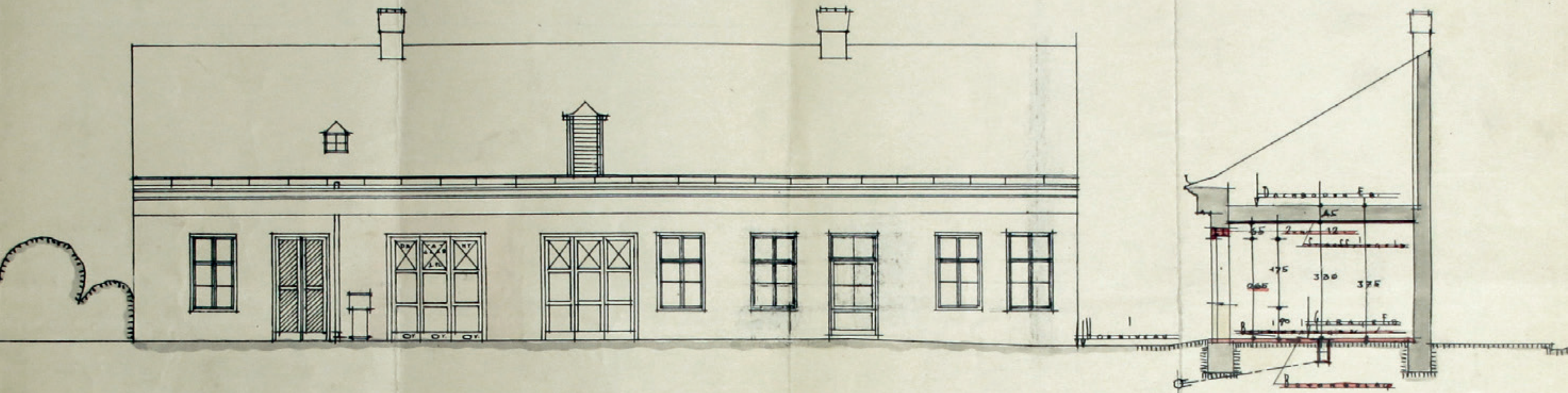
Rooms and areas labeled:

- WOHNZIMMER (Living Room)
- KÜCHE (Kitchen)
- ESSENZIMMER (Dining Room)
- VORRAUM (Entrance Hall)
- HALL (Central Hall)
- WINTERGARTEN (Winter Garden)
- STUFE (Staircase)

Dimensions and measurements are indicated throughout the plan, including overall dimensions (e.g., 12.00, 14.00, 16.00) and room-specific measurements (e.g., 4.20, 3.00, 2.50).

[illegible]

ARCHITEKT: ~~PROF.~~ CARL WITZMANN XIII. JH. VEITG. 76



Ausschnitt aus dem "Plan zur Herstellung verschiedener baulicher Umgestaltungen im Nebengebäude", 1921.

MASSSTAB - 1:100

LAGEDIAN - 1:175



LUCY BLUM

Skulptur im Park der Hochschule aus den 1950er Jahren.



Historischer Luster, der auch heute noch im ersten Stock der Hochschule hängt.

Lucy Blum – Tochter von Leopold und Meta Blum

Lucy Blum war die leibliche Tochter von Neti Zeiländer. Sie wurde am 3. Dezember 1917 von Leopold und Meta Blum adoptiert.²³ Ein Bub – Rudolf – ist ebenfalls adoptiert worden. Das dritte Kind, Lola ist als Zieh-Kind in den Familienverband aufgenommen worden. Lola Blum lebte bis zu ihrem Tod im Juli 2016 in Paris.

Am 10. Mai 1932 erfolgte die Eigentumsübertragung der gesamten Liegenschaft Angermayergasse 1 an die Tochter Lucy Blum. Darin umfasst war das Belastungs- und Veräußerungsverbot sowie Wohnungs-, Gebrauchs- und Fruchtgenussrecht an der Liegenschaft für die Eltern. Lucy Blum war zu diesem Zeitpunkt Schülerin im „Collège Féinin“ in Paris.

Im Verzichts- und Schenkungsvertrag ist unter anderem festgehalten: „Für den Fall als (sic!) Fräulein Lucy Blum mit ausdrücklicher Zustimmung ihrer beiden Eltern Leopold Blum und Meta Blum, beziehungsweise noch am Leben befindlichen Teiles dieser Eltern verehelichen wolle, sichern ihr Leopold Blum und Frau Meta Blum, beginnend vom Tage der Verehelichung für die Dauer der ehelichen Verbindung und bis zum Ableben des Herrn Leopold Blum und der Frau Meta Blum beziehungsweise bis zum Ableben des Fräulein Lucy Blum zu Ihrem persönlichen Gebrauch einen Betrag von 1000,- - Ö.S. (eintausend Österreichischen Schilling), zu. Dieser Betrag ist im Falle der Verehelichung des Fräuleins Blum aber nur solange in jener Höhe zu bezahlen, als es die jeweiligen Lebensverhältnisse der Verpflichteten, nämlich des Herrn Leopold Blum und der Frau Meta Blum im Verhältnis zu den Lebensbedürfnissen des Fräulein Blums zulassen.“²⁴

Im selben Notariatsakt wird auch die Entlassung aus der elterlichen Gewalt erklärt.

Die Originalunterschriften scheinen im Notariatsakt nicht auf. Lucy Blum hat den Rechtsanwalt Dr. Siegfried Kelbl aus Wien für die Errichtung und grundbürgerliche Durchführung des Verzichts- und Schenkungsvertrages beauftragt. Der Vertrag wurde am 26. April 1932 in Paris unterfertigt.²⁵

Vier Jahre später, am 11. Juli 1936, heiratete Lucy Blum Friedrich Mertens²⁶, den Sohn der Kaufmannsfamilie Bernhard und Anna Mertens. Als Religionsbekenntnis wurde bei Friedrich Mertens „evangelisch H.B.“ angegeben. Nachdem Lucy Blum der jüdischen Glaubensgemeinschaft angehörte, wurde im Eheregister eine Nachsicht vom Ehehindernis der Religionsverschiedenheit angemerkt.²⁷ Als Wohnadresse der Braut wird die Villa in der Angermayergasse 1 angegeben.



Lucy Blum
(Quelle: Familie Mertens)

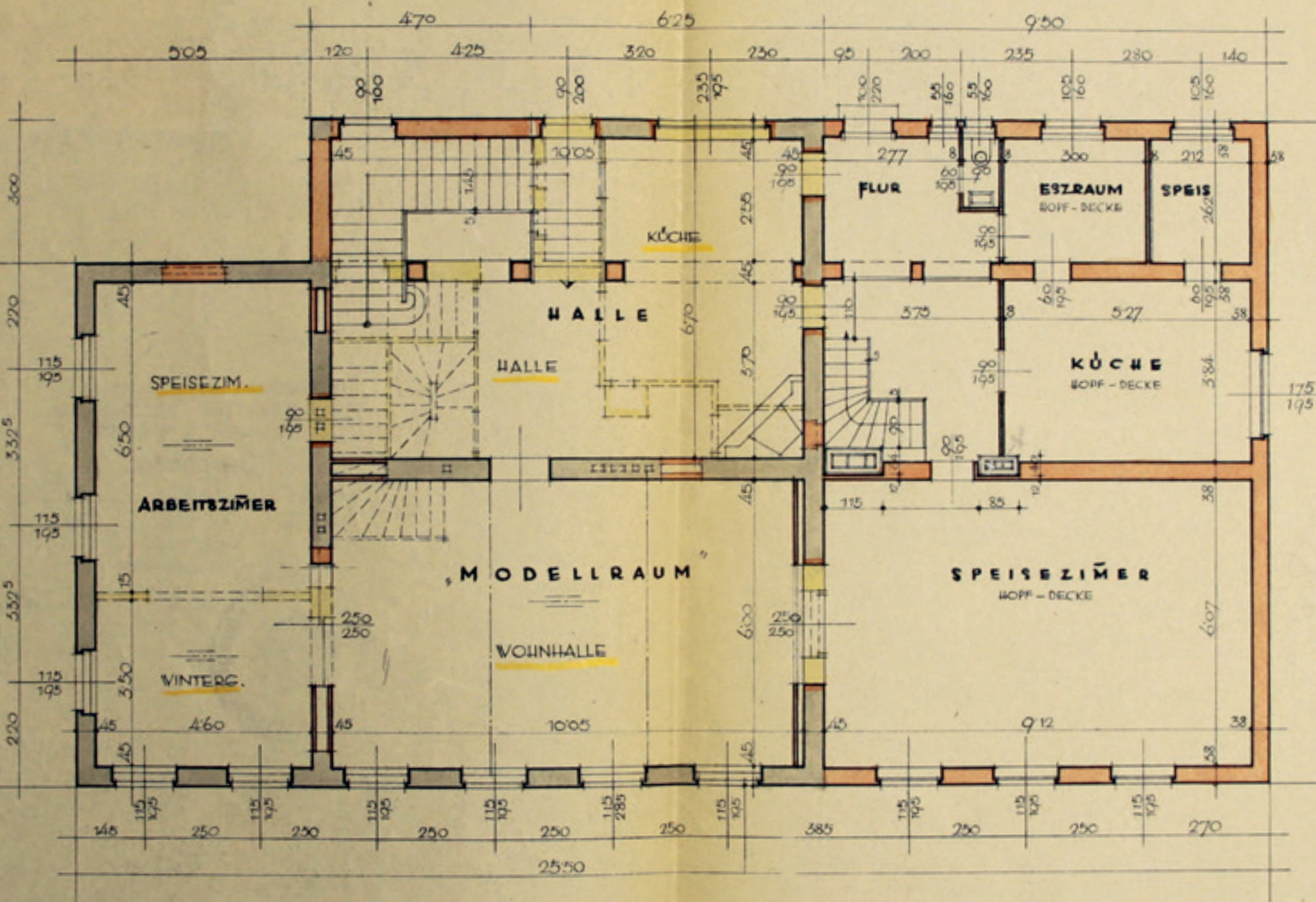


DIE FLUCHT AUS ÖSTERREICH UND ENTEIGNUNG

Ausschnitt aus der „Beschlagnahmeverfügung“ aus dem Jahre 1941.

[ERDGESCHOSS
MASSTAB 1 : 100

PARC. N^o 84, 103, 104, 105, 106 u. 108,
E.Z. 36 u. 51.
PARC. N^o 1140/1 u. 1140/2, E.Z. 975.



BAUHERR: BAUFÜHRER:
Bauunternehmung
Franz Karl Biedmann
Wien, 13/89, Salzgarteng. 6/8

Plan zum Zu- und Umbau Haus Prof. Dr. Ernst Heinkel, Erdgeschoss, 1942

Flucht aus Österreich und
Enteignung

Flucht aus Österreich

Aufgrund der immer schwieriger werden-
den Lebensbedingungen emigrierten
Leopold und Meta Blum im Jahre 1938
in die USA. Sie fanden in White Plains im
Bundesstaat New York ihre neue, unfrei-
willige Heimat.

Lucy Mertens hat sich gemeinsam mit
ihrem Ehegatten Friedrich ebenfalls im
Jahre 1938 nach Paris abgemeldet.²⁸
Dieser Aufenthaltsort war jedoch nur ein
vorübergehender. Vor der herannahen-
den deutschen Wehrmacht wurde die
Flucht im Jahr 1940 nach Marseille fort-
gesetzt. Als einzige Möglichkeit der Weiter-
reise bot sich lediglich ein Frachtschiff
unter chinesischer Flagge, mit dem Be-
stimmungsland „Dominikanische Repub-
lik“, an. Ein Jahr später wurde ihr einziges
gemeinsames Kind – William Mertens -
geboren. Die Familie Mertens blieb bis
1949 in der Dominikanischen Republik.²⁹

Beschlagnahmung aufgrund der
„11. Verordnung zum Reichs-
bürgergesetz“

Am 22. November 1941 wurde das ge-
samte Vermögen sowie alle Rechte und
Ansprüche des Ehepaares Mertens zu
Gunsten des Deutschen Reiches von
der Geheimen Staatspolizei beschlag-
nahmt. Als Begründung ist in der
Beschlagnahmeverfügung festgehalten:
„Aus Gründen der öffentlichen Sicherheit
und Ordnung mit dem Ziele der späteren
Einziehung zu Gunsten des Deutschen
Reiches beschlagnahmt. Ein Rechtsmittel
ist nicht zulässig.“³⁰

Das Vermögensverzeichnis von Friedrich
und Lucy Mertens umfasste im Jahre
1941 folgende Liegenschaften:³¹ Das
Grundstück einschließlich der Villa in der
Angermayergasse 1, EZ 51 und den Bau-
grund in „Ober St. Veit“ EZ 942 und 943.

Im „Kaufvertrag“ des Deutschen
Reiches mit dem späteren Eigentümer
Ernst Heinkel ist dazu festgehalten: „Das
Vermögen der Jüdin Lucy Sara Mertens
geb. Blum, die als deutsche Staatsange-
hörige ausgewandert ist, ist auf Grund
der elften Verordnung zum Reichsbürger-
gesetz vom 25. November 1941, RGBl. 1
S.722 dem Deutschen Reich verfallen.“³²

Eigentumsübertragung an
Ernst Heinkel

„Verkauf“ an Ernst Heinkel

Im Jahre 1942 „verkaufte“ das Deutsche
Reich die „Villa Blum“ an den Flugzeug-
hersteller Ernst Heinkel. Im Kaufvertrag ist
dazu festgehalten: „Das Deutsche Reich
verkauft am 7. September 1942 und
übergibt an Prof. Dr. Ernst Heinkel in Ros-
tock die dem Deutschen Reich verfallenen
Gebäude und Grundstücke in der Anger-
mayergasse 1 zum vereinbarten Preis von
161.000 Reichsmark.“³³ Es ist aufgrund
der 11. Verordnung zum Reichsbürger-
gesetz davon auszugehen, dass Frau
Lucy Mertens von diesem Kaufpreis
nichts erhalten hat.

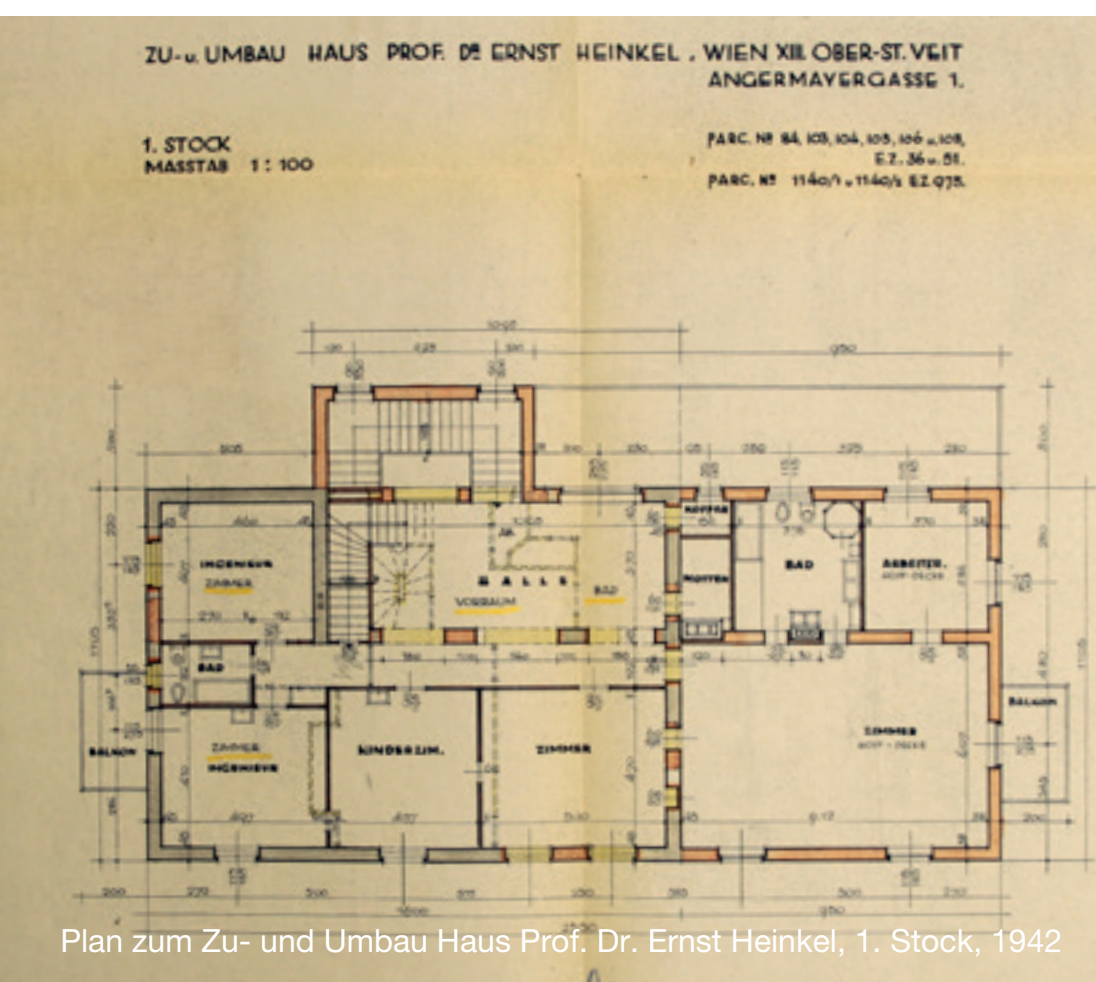
Der Gründer der Ernst-Heinkel-Flugzeug-
werke ließ 1943 die Villa adaptieren und
an der Ostseite einen dreiachsigen An-
bau errichten. Im Souterrain entstanden
ein Archiv und Entwurfsbüros, im Erd-
geschoss ein Modellraum, Arbeitszimmer
und eine Halle, im ersten Stock wurden
ebenfalls Arbeitsräume und eine Halle er-



Ernst Heinkel
(Quelle: Bundesarchiv)

richtet. Der Architekt für diese der Rüstung dienenden Um- und Einbauten war Hans Payer.³⁴

Die in den Südhang gegrabenen alten Kelleranlagen wurden ausgebaut und dienten während des zweiten Weltkrieges als Fluchtbunker.³⁵ Nach dem Krieg waren die Räume Obstlager; heute sind sie wegen des eingedrungenen Grundwassers gesperrt. Ein Großteil der Anlage ist infolge Abmauerung überhaupt nicht mehr zugänglich.³⁶



Zur Person „Ernst Heinkel“

„Der kleine aufbrausende Schwabe mit eher lockerem Lebenswandel entsprach nicht dem Bild vom hanseatischen

Kaufmann. Gleichzeitig stand ihm aber der Sinn nach Höherem. Er sonnte sich gern im Glanz des Adels und liebte die Gesellschaft der Fliegerinnen und Flieger, der Schauspieler und anderer Träger bekannter Namen.“³⁷

Charakteristisch für Heinkel war seine Arbeitswut. Jeden Morgen ging er mit einem dicken weichen Bleistift in der Hand im Konstruktionsbüro von einem Zeichenbrett zum anderen. Zwar beschäftigte er sich nach eigener Aussage wenig mit Rechenkünsten, hatte aber immer viele Ideen, denen er dann zum Leidwesen seiner Ingenieure auf deren akkuraten Zeichnungen mit seinem „Zimmermannsstift“ Gestalt verlieh. Sein damaliger Spitzname, „der Wagine“, soll eine Abkürzung seiner allmorgendlichen Frage „Was gibt’s Neues?“ gewesen sein. Es folgte der Rundgang durch den Betrieb, der ihn von Maschine zu Maschine führte.

Die Heinkel Flugzeugwerke in Österreich

Im ersten Halbjahr 1942 erlebte Heinkel eine rasche Abfolge von Krisen, verbunden mit einer Reihe von nötigen, weit reichenden Entscheidungen. Die Kapitalbildung hatte mit der Expansion seiner Werke nicht entfernt Schritt gehalten. Dazu kam die Notwendigkeit zur Aufnahme von Krediten für Kauf und Ausbau der Hirth-Motorenwerke, weiter die Kosten und Verlegung der gesamten Entwicklungsabteilung nach Wien durch die Bombardierung des Rostocker Werkes im April 1942.

Die ungebremst weiterlaufende Projektarbeit, das Festhalten am Status des „Entwicklungswerkes“ und nicht endende Verzettelung bei der Entwicklung nahezu aller Arten von Strahlantrieben hatten ebenfalls horrenden Kosten zur Folge, die

man vom „Reichsluftfahrtministerium“ nicht annähernd wieder einfordern konnte, da keine Fertigungsaufträge zu erwarten waren.³⁸

Im Sommer 1942 verlagerten die Ernst-Heinkel-Werke Teile ihrer Flugzeugproduktion von Rostock auf das Gelände des Fliegerhorstes Schwechat. Im Spätf Frühjahr 1943 wurde schließlich auch die Zentrale des Heinkel-Konzerns nach Schwechat verlegt.

Der verstärkte Einsatz von KZ-Häftlingen in der Rüstungsindustrie führte auch in Wien-Schwechat zur Errichtung eines Außenlagers. Im August 1943 wurde zu den bereits bestehenden Kriegsgefangenen- und Zwangsarbeiterlagern ein Lager für Häftlinge des KZ Mauthausen eingerichtet. Der erste belegte Transport von 92 Häftlingen traf am 30. August 1944 aus Mauthausen in Schwechat-Heidfeld ein. Die größte nationale Häftlingsgruppe waren Polen, gefolgt von sowjetischen Häftlingen. Daneben stellten auch Italiener eine größere nationale Gruppe dar.³⁹

Die Standorte für die Entwicklung der Heinkel Jagdflugzeuge waren im Raum Wien an folgenden Standorten verteilt:⁴⁰ Die Projektabteilung befand sich im Untergeschoss der Heinkel-Villa in der Angermayergasse 1 unter der Leitung von Siegfried Günther. Die Konstruktionsabteilung war in der Wiener Stadtmitte in der Fichtegasse. Die Betriebsstätten „Santa I“ und „Santa II“ waren in der Schwechater Brauerei untergebracht. Die Betriebsstätte „Languste“ für Rumpfbau und Lehrenbau für die Nachbauwerke befand sich in einem stillgelegten Gipswerk bei Mödling in der Hinterbrühl, in der Seegrotte.

Auf dem Flugplatz Schwechat-Heidfeld waren die Endmontage, das Einfliegen und die Erprobung der Mustermaschinen angesiedelt.

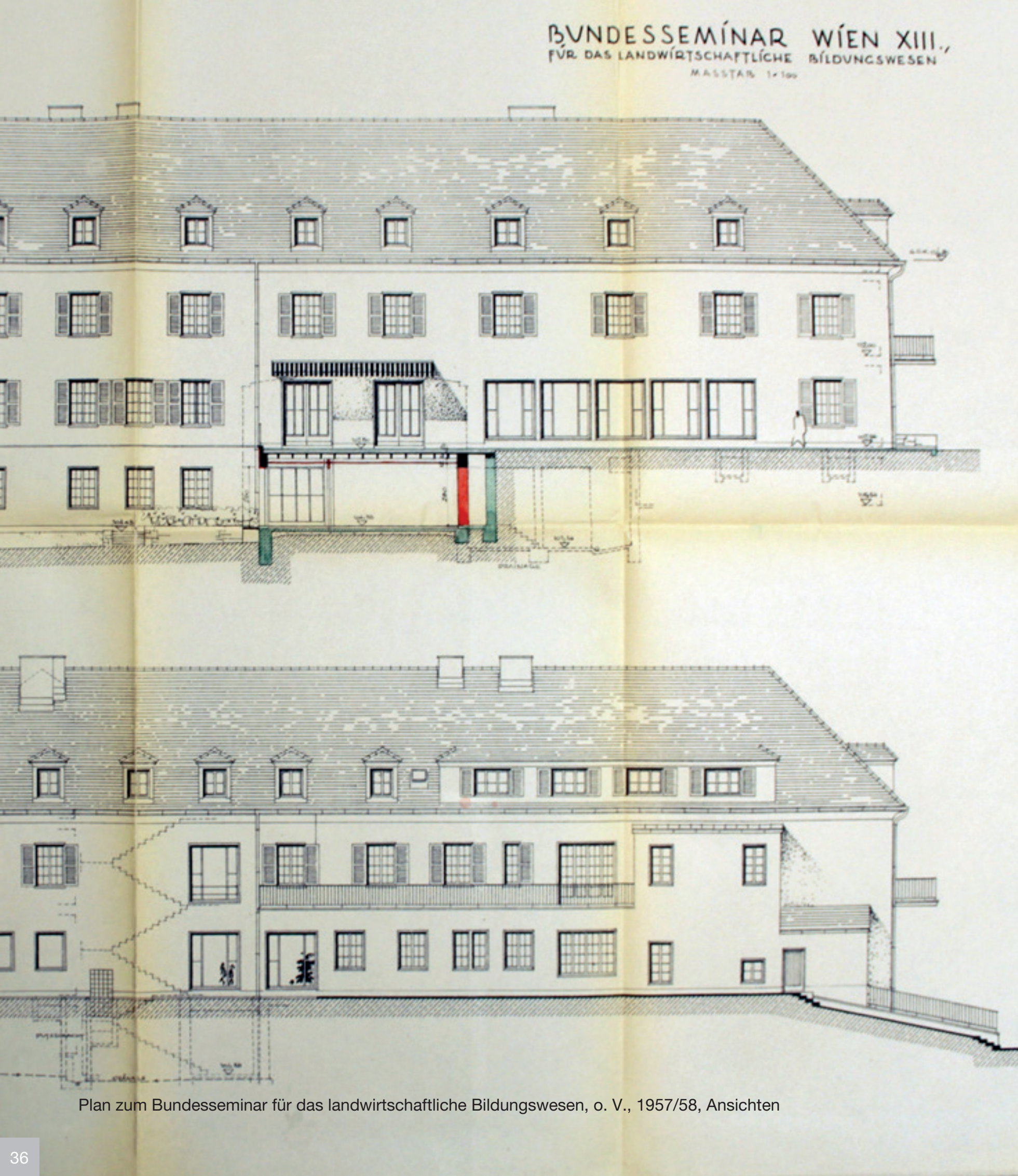
Ab dem Frühjahr 1944 waren die Schwechater Heinkel-Werke immer wieder das Ziel alliierter Bombenangriffe. Bei einem Bombenangriff am 23. April 1944 starben mindestens 47 KZ-Häftlinge und der Kommandant Erich Engelhardt. Ein weiterer Bombenangriff am 26. Juni forderte 140 Todesopfer unter den Häftlingen. Das Heinkel-Werk wurde dabei völlig zerstört. Am 13. Juli wurde das Lager geräumt und die Häftlinge wurden nach Wien Floridsdorf bzw. Wien Jedlese, später zum Teil auch nach Hinterbrühl überstellt.

Es ist nicht völlig geklärt, ob sämtliche Häftlinge evakuiert wurden, oder ob ein Teil in Schwechat-Heidfeld zurück blieb. Gesichert ist jedoch, dass ein kleineres Außenkommando in Schwechat-Heidfeld weiter bestand, in welchem die Endmontage des Düsenjägers He 162 erfolgte.⁴¹

Das Lager Heidfeld war Teil des Lagerkomplexes Wien-Floridsdorf. Flugzeugrümpfe für den Düsenjäger He 162 wurden aus den Außenlager Hinterbrühl hier her zur Endmontage transportiert. Schwechat Heidfeld wurde am 31. März 1945 in Fußmärschen über das Lager Hinterbrühl nach Mauthausen evakuiert.⁴²

RESTITUTION, TAUSCH UND VERAUF AN DIE REPUBLIK ÖSTERREICH

Ausschnitt aus dem „Kaufvertrag“ vom 7. September 1942.



Plan zum Bundesseminar für das landwirtschaftliche Bildungswesen, o. V., 1957/58, Ansichten

Restitution, Tausch und Verkauf an die Republik Österreich

Restitution an Lucy Mertens

Lucy Mertens stellte im Jahr 1949 von der Dominikanischen Republik aus das Restitutionsansuchen an den damaligen Besitzer Ernst Heinkel. Sie suchte um Rückstellung ihrer Immobilien bei der Rückstellungskommission, welche beim Landesgericht für Zivilrechtssachen in Wien angesiedelt war, an. Diesem Antrag wurde in Zuge einer Verhandlung am 24. November 1949 unter Abschluss eines Vergleiches stattgegeben.⁴³

„Die Liegenschaft wird, so wie sie liegt und steht, an Lucy Mertens zurückgestellt.“⁴⁴ Darüber hinaus wurde vereinbart, dass die ab 1. August 1946 anfallenden Erträge aus der Liegenschaft, welche inzwischen von der Treuhandstelle verwaltet wurden, bezahlt werden. Ernst Heinkel ließ sich bei diesem Verfahren durch den Abwesenheitskurator Dr. Karl Bündsdorf, ein Rechtsanwalt aus Wien, vertreten.⁴⁵

Die Verlassenschaft von Leopold Blum

Im selben Jahr, am 2. September 1949 verstarb Leopold Blum in der Emigration in White Plains, New York.⁴⁶ Er vermachte im Testament vom 1. August 1949 seiner Witwe Meta Blum alle in seinem Besitz befindlichen Liegenschaften.⁴⁷

Eine Liegenschaft in der Schottenfeldgasse 1, 7. Wiener Gemeindebezirk, EZ: 888 KG Neubau.

Einen Acker, eine Wiese und einen Baustellenteil, EZ 1697 im 13. Wiener Gemeindebezirk - „Ober St. Veit“.

Anteile an der Immobilie in Graz Innere Stadt, EZ 24.

Lucy Mertens tauschte ein Jahr später,

am 26. Juni 1950 die Villa einschließlich des Areals in der Angermayergasse 1 mit den Liegenschaften ihrer Mutter, Meta Blum, welche diese von ihrem verstorbenen Ehegatten geerbt hatte.⁴⁸

Im Nachtrag zum Tauschvertrag vom 26. Juni 1950 verpflichtet sich Lucy Mertens weiters, ihre Liegenschaften weder zu veräußern noch zu belasten. In dieser Erklärung scheint auch folgende Klausel auf: „Das Veräußerungs- und Belastungsverbot erlischt im Falle des Ablebens der Frau Meta Blum und der Großjährigkeit des Sohnes der Frau Lucy Mertens, nämlich William Mertens.“⁴⁹ Die Erklärung wurde in Paris unterfertigt und vom österreichischen Generalkonsul bestätigt. Daraus lässt sich schließen, dass zu diesem Zeitpunkt sowohl Meta Blum als auch Lucy Mertens wiederum österreichische Staatsbürgerinnen waren.

Die Familie Mertens beendete die Emigration in der Dominikanischen Republik und reiste im Jahr 1950 via Paris nach Wien zurück. Aufgrund der langen Wartezeit für ein Transitvisum dauerte der Aufenthalt in Paris insgesamt ein Jahr. Sie bewohnten anschließend gemeinsam mit der aus New York zurückgekehrten Witwe Meta Blum wieder ihre Villa in der Angermayergasse 1 bis zum Verkauf im Jahre 1952.⁵⁰

Verkauf an die Republik Österreich

Der Verkauf der Liegenschaft in der Angermayergasse 1 erfolgte am 17. Oktober 1952 von Meta Blum an die Republik Österreich, vertreten durch das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft in Wien:⁵¹ „Der Kaufpreis beträgt 1.500.000,- Schilling, welcher innerhalb von 10 Tagen zu begleichen ist.“⁵²

„Der Ankauf der Liegenschaft erfolgt seitens der Käuferin⁵³ zwecks Errichtung

eines Bundesseminars für das landwirtschaftliche Bildungswesen und dient somit für Zwecke der öffentlichen Verwaltung.“⁵⁴ Dies ist der einzige Hinweis auf die Widmung des Hauses. William Mertens berichtete, dass seine Großmutter, Meta Blum, dieses Haus jedenfalls nur für Zwecke des öffentlichen Interesses verkauft hat. Ihr erster Wunsch war ein Kinderheim. Da sich das nicht umsetzen ließ, war die nächste Option eine Schule.⁵⁵

Im Zuge der Feierlichkeiten anlässlich des 50-jährigen Bestandes der agrarpädagogischen Bildung in „Ober St. Veit“ wurde die Geschichte des Hauses beleuchtet. Dabei ergaben sich einige Diskussionen, welche im Folgejahr zum Projekt: „Jüdische Lebensräume – Erinnerungen an Lebensgeschichten“ führten. In diesem Zusammenhang wurden von Studierenden Zeitzeugen befragt, jüdische Einrichtungen besucht, Vorträge abgehalten, jüdische Lieder und Klezmermusik aufgeführt sowie jüdische Speisen zubereitet. Als sichtbares Signal ist eine Gedenktafel

in der Eingangshalle von dem Generalsekretär des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt- und Wasserwirtschaft, DDR. Reinhard Mang, enthüllt worden. Diese Tafel soll alle in diesem Haus Wirkenden sowie die Besucher an die besondere Geschichte einschließlich des Schicksals der Familie Blum erinnern. Der Text lautet:^{56 57}

Die jüdische Familie Blum bewohnte von 1923 – 1938 dieses Anwesen und musste vor dem nationalsozialistischen Regime flüchten. Während des Krieges wurde das Gebäude beschlagnahmt und vom Luftwaffenerzeuger Ernst Heinkel in Besitz genommen. 1947 wurde die Liegenschaft rückerstattet und 1952 von der Republik Österreich gekauft. Die Bildung der Menschen und alle Kulturaktivitäten in diesem Haus sollen einen Beitrag leisten, dass sich in Österreich nie wieder eine derart menschenverachtende politische Ordnung, wie die zwischen 1938 und 1945 etablieren kann.

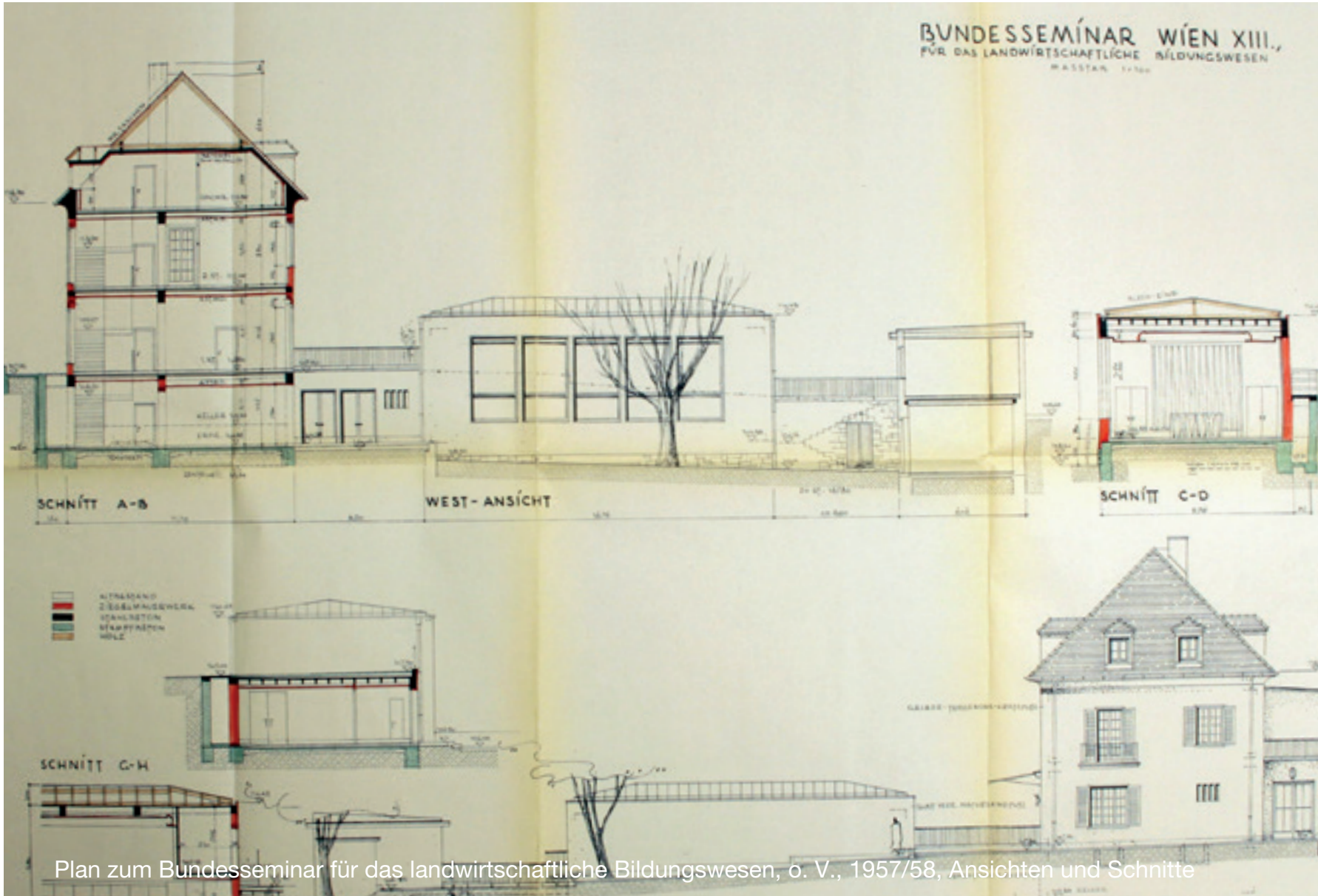
Durch einen glücklichen Umstand⁵⁸ wurde eine Kontaktaufnahme mit Herrn William Mertens, welcher in Wien lebt, möglich. Am 16. August 2008 besuchte die Familie Mertens das Gebäude in der Angermayergasse 1. Damit konnte die Geschichte der „Villa Blum“ um viele Details ergänzt werden. Dabei wurde auch auf die Lebensgeschichte von Friedrich und Lucy Mertens Bezug genommen. Herr Friedrich Mertens verstarb nach einem bewegten Leben im Jahr 1979. Frau Lucy Mertens ist im Jahr 1989 verstorben.⁵⁹



Besuch von Dr. Thomas Haase bei Lola Bernas, der Ziehtochter von Familie Blum, in Paris im März 2010. Nach einem schicksalshaften Leben ist Lola Bernas im Juli 2016 verstorben.



Die Familie Mertens anlässlich eines Besuches am 16. August 2008 an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik. Wilhelm Mertens (3. von rechts) mit Kinder und Schwiegerkindern. 1. von rechts: der Autor. (Quelle: Dr. Thomas Haase, Wien 2008)



Plan zum Bundesseminar für das landwirtschaftliche Bildungswesen, ö. V., 1957/58, Ansichten und Schnitte

GARTEN UND PARK
ANGERMAYERGASSE 1



Ein Spaziergang von Ober St. Veit über die Einsiedeleigasse zu der Angermayergasse und auf den Trazerberg richtet unseren Blick nach Osten auf einen weitläufigen Park. Ab 1819¹ auf den Franziszeischen Katasterpläne als Anwesen am Rande von Ober St. Veit und ab Ende des 19. Jahrhunderts über die Bauakte der Stadt Wien als Villengarten dokumentiert, finden wir heute die Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik an der Südseite des rd. 30.000 m² großen Areals. Die Geschichte des Parks lesen wir in den historischen Dokumenten, in Publikationen und im Bestand.

Zahlreicher älterer Gehölzbestand mit Laub- und Nadelbäumen, mit Strauchpflanzungen und an der Ostseite mit Obstgehölzen gestaltet den Hügel nördlich und westlich des Gebäudes. Die Südostseite ist wie seit zweihundert Jahren baulich geprägt.

Der ab dem frühen 19. Jahrhundert auf den Plänen dargestellte Garten und spätere Park verändert sich über die zwei Jahrhunderte mit den Gebäude Um- und Neubauten, den Wechseln der Besitzerinnen und Besitzer, den Nutzungsänderungen, den jeweiligen Gartenmoden und den gärtnerischen Gestaltungstendenzen wie mit den Erhaltungs- und Pflegearbeiten.

Die Entwicklung 1819 bis 1923 anhand der historischen Katasterpläne²

Die Pläne von 1819 (Abbildungen 1 und 2) dokumentieren auf der Südseite des heutigen Areals ein gemauertes³ längsrechteckiges Gebäude und hölzerne Nebengebäude⁴ mit kleinerem, Mauer umschlossenen westlich gelegenem Garten (Obstgarten) und mit Hofbereichen. Die

nördlichen Grundstücke sind als Wiesen bzw. Felder ausgewiesen, die Fläche östlich des Gebäudebereichs ist Gemüsegarten (Nutzgarten). Das „Tratzer Biegel“ ist mit Böschungssignaturen dargestellt. Die (heutige) Aussichtswarte an seinem nördlichen Ausläufer ist als gemauertes Gebäude dokumentiert.



Abbildung 1: Katasterplan von 1819, Ausschnitt

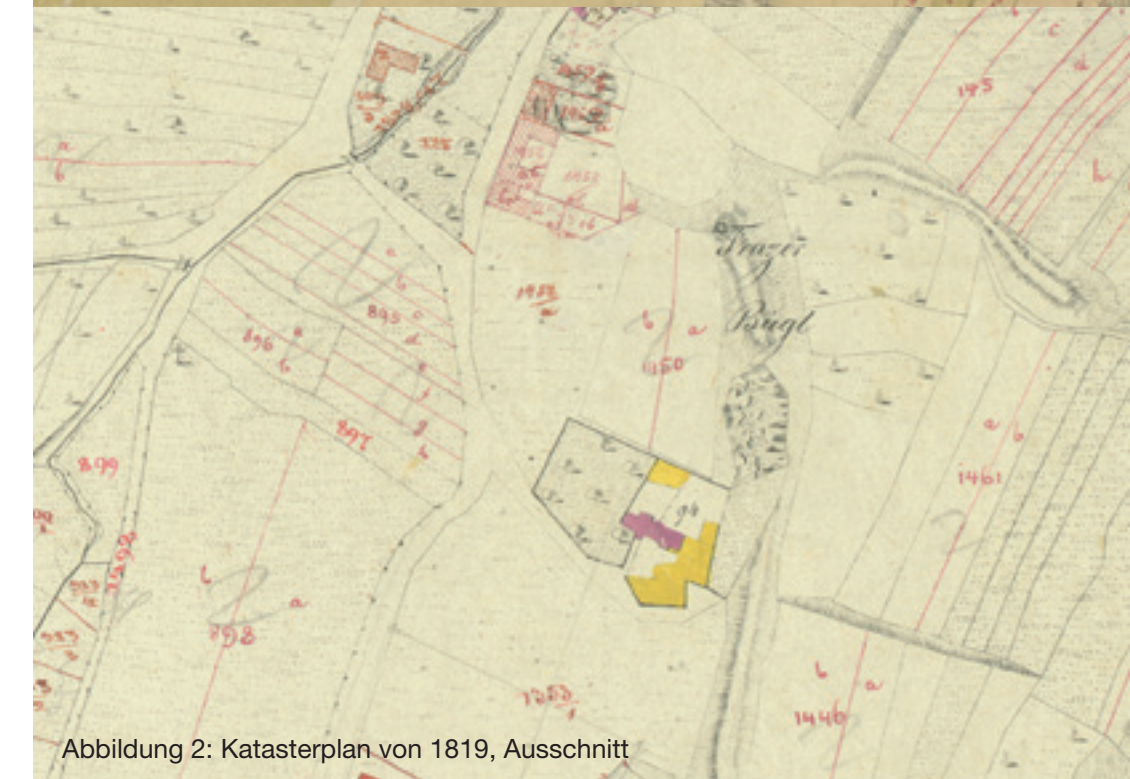


Abbildung 2: Katasterplan von 1819, Ausschnitt

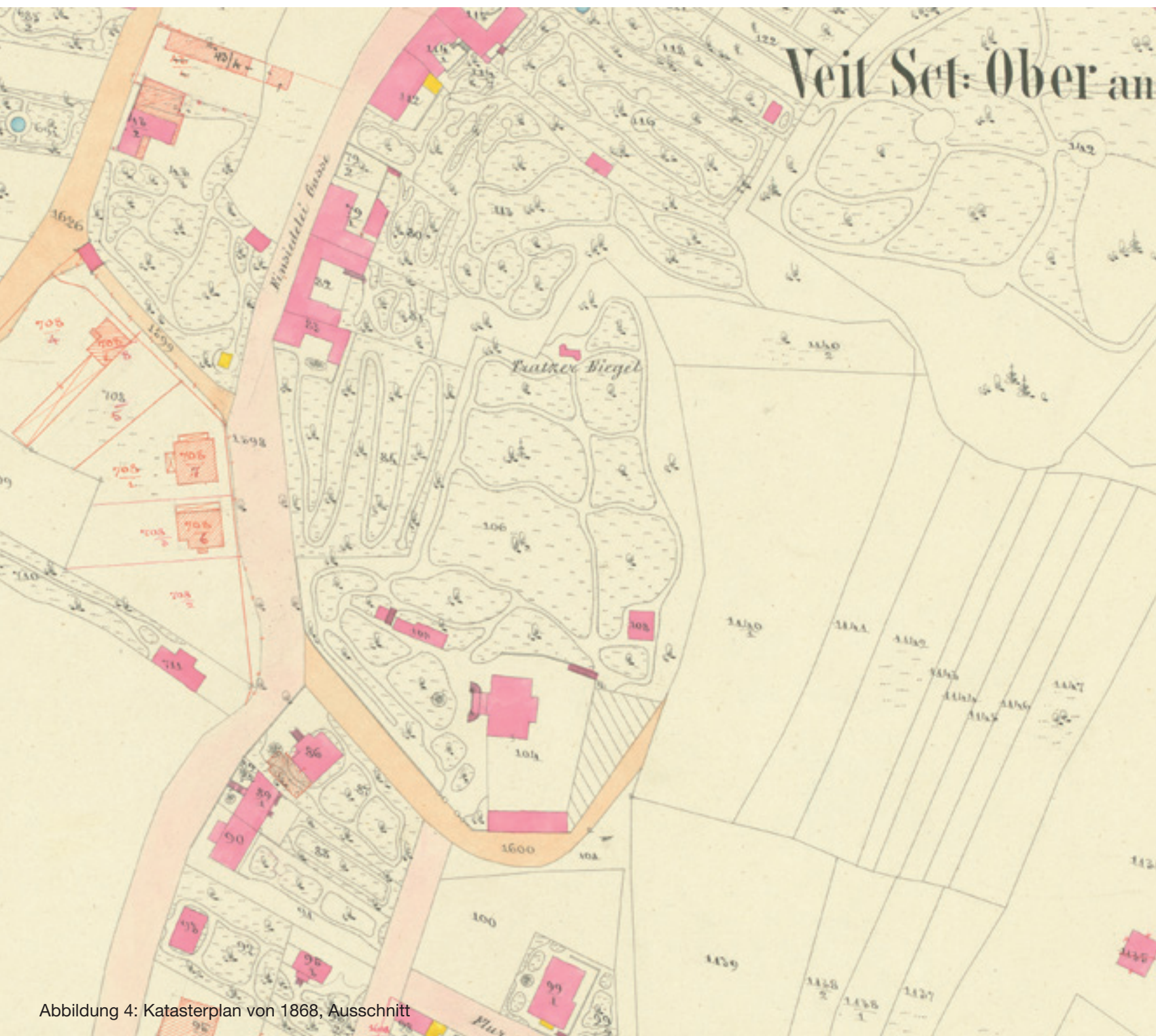


Abbildung 4: Katasterplan von 1868, Ausschnitt

Ein Plan von 1868⁵ hält die Anlage in einer Zwischenphase von 1819/1868 mit veränderten Wirtschaftsgebäuden und erweiterten Nutzgärten fest (Abbildung 3). Die Gebäude sind gemauert, Teile des „Tratzer Biegels“ sind bereits Nutzgarten.

Auf dem weiteren Plan von 1868⁶ (Ab-

bildung 4) ist das bereits deutlich größere Areal in schematischer Darstellung mit landschaftlich formaler Gestaltung, mit geschwungenen Wegen in gewisser Axialität, diese insbesondere im Verlauf des mittleren nordsüdführenden Weges zur „Aussichtswarte“ hin, mit Gehölz bestanden Pflanzflächen, Gartenge-

bäuden und einer platz- bzw. hofartigen Gestaltung um die Villa, mit Treppen vom Platz in den Park und einem Nutzgarten an der Ostseite des Gebäudebereichs erfasst. Die Größe und Ausdehnung des Areals ist der heutigen bereits vergleichbar, jedoch noch ohne die spätere westliche Erweiterung. Die dargestellte schematisierte Gestaltung kann als für das späte 19. Jahrhundert typische Anlage bezeichnet werden. Das Hauptgebäude ist in seiner Kontur rechteckig-quadratisch, die Darstellungsart der Neben- und Gartengebäude hält gemauerte Gebäude fest. Die Aussichtswarte ist weiter dokumentiert. Die Parzellierungen von landwirtschaftlichen Flächen und die Bebauung mit Villen und ihren Gärten sind in den fünfzig Jahren seit der planlichen Erfassung von 1819 in Ober St. Veit deutlich vorangeschritten.

Der Plan von 1923 (Abbildung 5) zeigt bereits die neugebaute Villa mit der um 90 Grad gedrehten Ausrichtung, das südliche Nebengebäude, weiterhin die Aussichtswarte und den westseitigen kleinen Teil des westlichen Gartengebäudes. Dessen Hauptteil ist nicht mehr vorhanden. Der Park ist vergleichbar jenem auf dem Plan von 1868 jedoch in vereinfachter Darstellung und schematisierter erfasst. Das Gärtnerhaus, die Gewächshaus- und die Frühbeetanlage sind noch nicht erfasst.

Der Katasterplan von 1944 beschränkt sich auf die Grundstücksdarstellungen mit Erfassung der Gebäude in ihren Konturen. Der Garten ist nicht dargestellt. Der Plan ist für die Entwicklung des Gartens nicht relevant.



Abbildung 3: Katasterplan von 1868, Ausschnitt



Abbildung 5: Katasterplan von 1923, Ausschnitt

Die Entwicklung des Gartens bzw. Parks ab 1893 bis 2014 anhand des Bauaktes⁷

Die Unterlagen im Bauakt der Magistratsabteilung 37 der Stadt Wien dokumentieren den Garten ab dem Jahr 1893:

Der Plan zur Herstellung eines Abortbaues auf der Realität Or.N°. 1, XIII. Bez. (:Ob.St.Veit:) Maiergasse. Situation. von



Abbildung 6: Plan zur Herstellung eines Abortbaues, 1893

1893 (Carl Brunner, Stadtbaumeiser, Wien) zeigt auf der Situation (= Lageplan) den Stand des Katasterplanes von 1868 (Abbildung 6). Lt. Weissenbacher (1998) wurde die Villa um 1880 für Carl Schulda errichtet.

Der Plan für die Herstellung der Einfriedung (sic) der Kat. Parz.159 8/1 Ob. St. Veit Frau Friederike Schulda gehörig. von 1908 (Karl Biedermann, Architekt u. Stadtbaumeister, Wien) stellt den im Zuge eines Arrondierungsgeschäftes zwischen der Gemeinde Wien und Friederike Schulda neu zu errichtenden Zaun im Bereich Einsiedeleigasse – Angermayergasse dar (Grundstückserweiterung um circa 70m²). Der Zaun sei lt. Schreiben des Wiener Magistrates an das Stadtbauamt vom 23.12.1905 ... bestehend aus einem die Durchsicht nicht behindernden eisernen, auf einem steinernen oder Ziegelsockel von höchstens 1 m ruhenden Gitter herzustellen. Der Plan enthält über die Planung des Zauns hinaus keine Angaben zum Garten.

Der Plan über die gesamte Treibhaus-Gärtnerhaus und Schupfenanlage für Herrn Direktor J. Schlesinger Wien XIII Angermayergasse 1 (Architekt Prof. Carl Witzmann Wien XIII/ Franz Rienesl, Stadtbaumeister, Wien), behördlich eingereicht/genehmigt 1916/1917 zeigt das Bauvorhaben Gärtnerhaus, Glashaus mit Kalt- und Warmabteilung sowie Frühbeetanlage und Schuppen mit Wirtschaftshof im nordöstlichen Grundstücksteil. (Abbildung 7). Auf dem Lageplan zu diesem Bauvorhaben ist an das Glashaus und die Frühbeete nach Süden anschließend ein Gemüsegarten Umriss artig eingezeichnet, südlich davon wird eine Blumenwiese, ebenfalls im Umriss, dargestellt. Der Aussichtsplatz in diesem Bereich hatte seine Blickrichtungen wohl nach

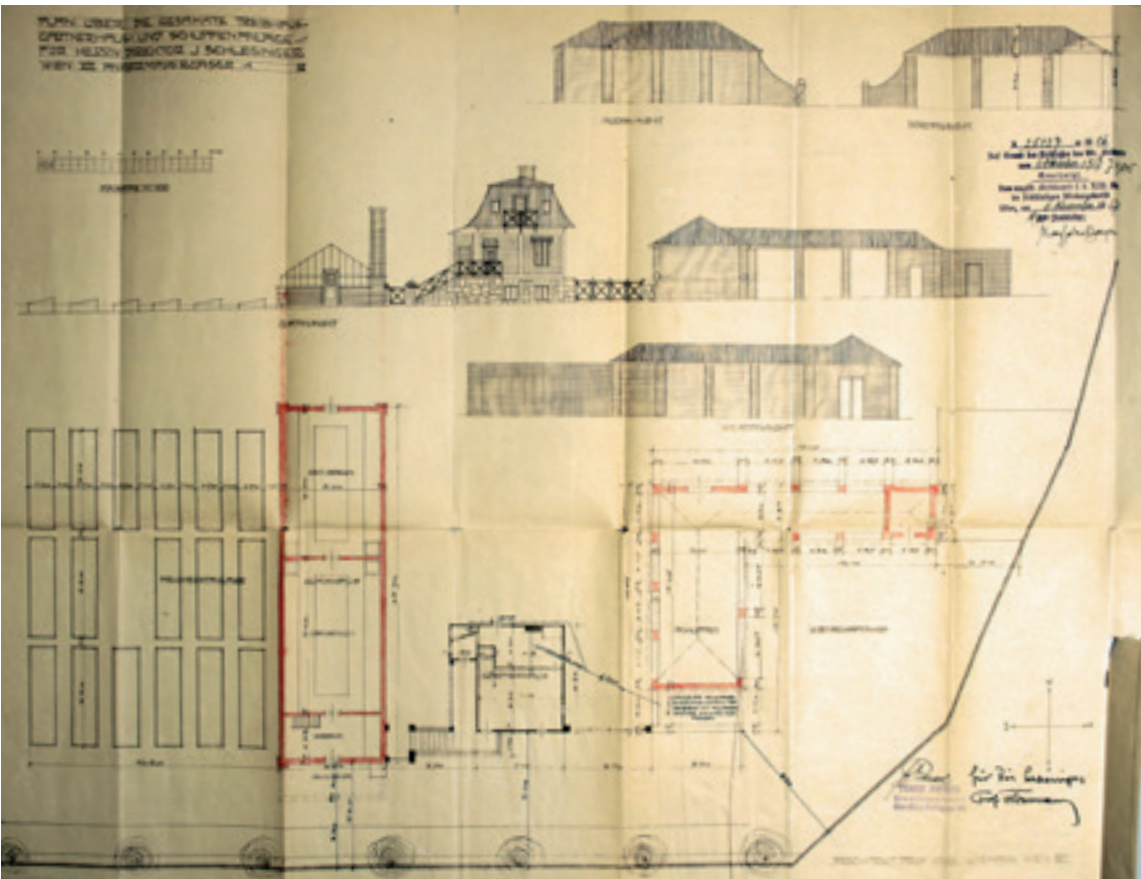


Abbildung 7: Plan über die gesamte Treibhaus- Gärtnerhaus- und Schupfenanlage, 1916/1917

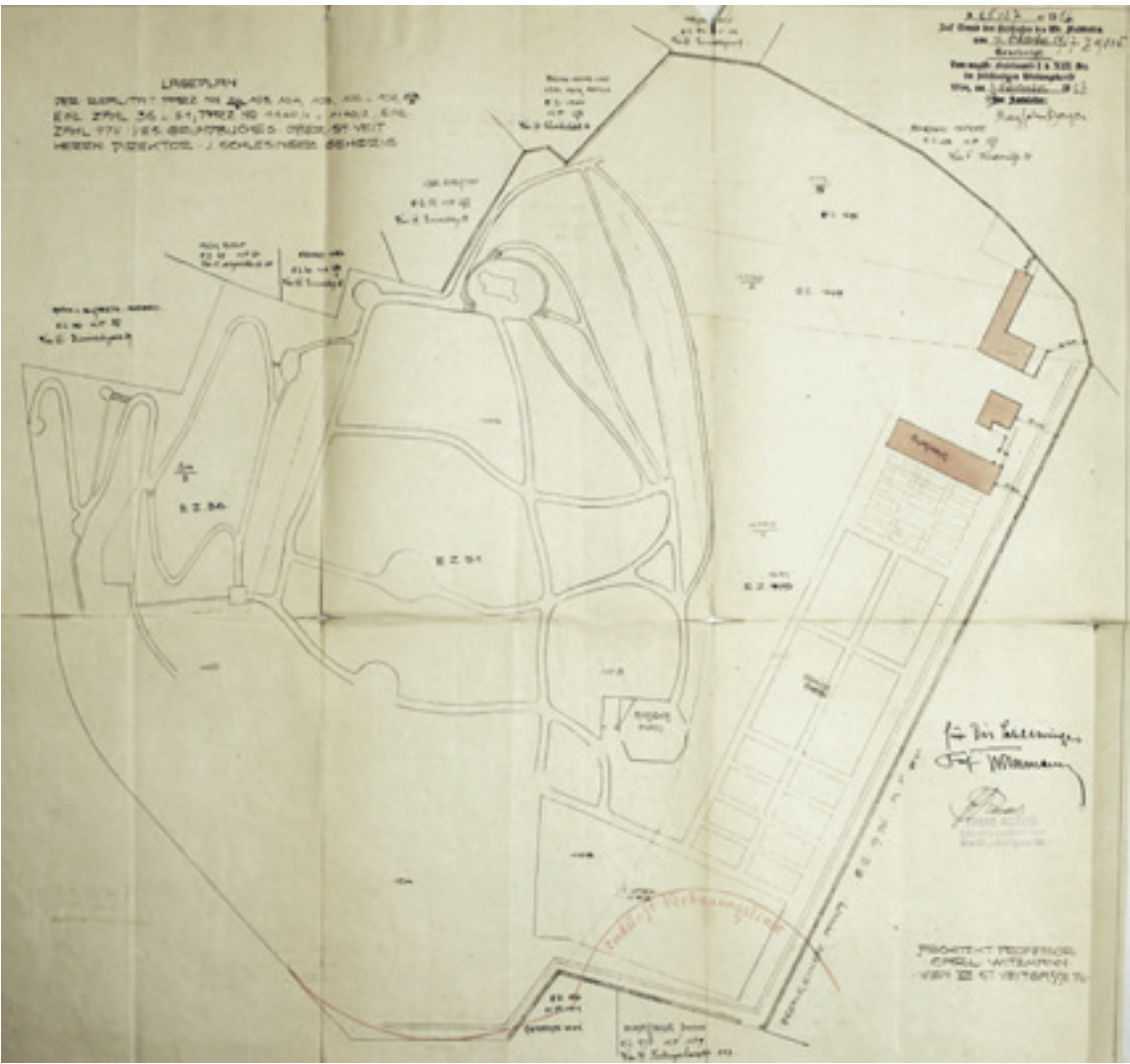


Abbildung 8: Lageplan, 1916/1917



Abbildung 13:
Plan zur Erbauung eines
Einfamilienhauses für
Herrn Leopold Blum,
1921/1922

ist auf diesem Plan und auf den Plänen zur Adaptierung des alten Gärtnerhauses, ebenfalls von Architekt Witzmann von 1921/1922, nicht dargestellt. Letztere zeigen die Umgestaltung des im südöstlichen Grundstücksbereich an der Straße gelegenen Nebengebäudes zu der Pförtner-/ Hausbesorgerwohnung und Garage.

Der Lageplan von 1942 zum Bauvorhaben Zu- und Umbau Haus Prof. Dr. Ernst Heinkel, Wien XIII Ober-St. Veit, Angermayergasse 1 ist in der Grundlage jener von 1916/1917 mit im Wesentlichen dessen Inhalten und Darstellung. Im Gebäudebereich – Villa mit Zubau und Pförtnerhaus – ist, soweit bis dato bekannt, erstmals die rondeauartige Auffahrt mit mit-

tiger Fläche, vermutlich einer Grünfläche, dargestellt. Zu Umgestaltungen im Garten bzw. Park aus dieser Zeit liegen keine Unterlagen vor.

Im Bauvorhaben für das Bundesseminar Wien XIII. für das landwirtschaftliche Bildungswesen von 1957 mit den Planänderungen von 1958 sind wiederum nur die heute noch bestehende runde Auffahrt mit mittiger Grünfläche und Gehölzpflanzungen, die Terrassen, die Treppen und die Niveaus skizziert. Der Zubau an das Verwaltergebäude (das ehemalige neue Gärtnerhaus) mit einer Erweiterung um gut ein Drittel ist in einem eigenen Plan dargestellt. Der Garten ist auf keinem der Pläne dieses Bauvorhabens wie auch auf den Plänen der folgenden Bauvorhaben nicht erfasst. Die Auffahrt ist auf einigen Plänen schematisch abgebildet.

(Um-) Gestaltungen des Parks durch den Gartenarchitekten Josef Oskar Wladar Anfang der 1930er Jahre

Vermutlich 1930/1931⁸ entwirft der Wiener Gartenarchitekt Josef Oskar Wladar eine *Terrasse im Garten B. in Wien 13* (Abbildung 14)⁹. Zu diesem Projekt liegt ein Artikel von Josef Oskar Wladar aus dem Jahr 1948 vor: „Großer Gesellschaftsplatz im alten Park“¹⁰:

In einem Park auf einer reizvollen Anhöhe im Westen Wiens, mit wertvollen alten Baumbeständen, drückte von dem Südhang schon seit längerer Zeit ein bisher nicht auffindbarer Wasserlauf auf die Grundmauern der Villa.

Es war so weit, daß dieser Bau, nach den Plänen eines bedeutenden Wiener Architekten errichtet, schon Feuchtigkeitschäden aufwies, die über das Erdgeschoß hinausgriffen. Der Besitzer hatte wohl nach eigenem Gutdünken eine Entwässerung vornehmen lassen, aber nur

eine unbedeutende, seichte Seitenader erfaßt. Das Übel saß tiefer. Zur Behebung des Schadens mußte radikal eingegriffen werden.

Die durchgeführten Grabungen ergaben, daß zwei Arme noch gut drei Meter unter dem erfaßten Gerinne angeschnitten wurden. Die technische Aufgabe lag nun im Auffangen, Ableiten und eventuell Nutzen dieses Wassers. Die architektonische Aufgabe ergab sich zwingend aus der beachtlichen Grabungsmenge, die sich vor der Villa und den sorgenvollen Blicken der Hausfrau türmte.

Es war klar, hier galt es nicht mehr den alten Zustand herzustellen, hier ging es darum, eine Lösung zu finden, die nach

beseitigtem Übel einen neuen interessanten Parkteil vorsah, die Villa und Garten in eine möglichst glückliche Verbindung zu bringen hatte.

In der Lebenshaltung der Besitzer lag es, ein gastliches und geselliges Haus zu führen und so ergab sich für den Gartenarchitekten sehr bald der Grundgedanke des Entwurfes: Errichtung eines großen Gesellschaftsplatzes. Einer Stätte, die im richtigen Verhältnis zu den Maßen und Materialien des Hauses und im besten Einklang zum Bild des alten Parks zu stehen hatte.

Das Projekt sah mithin (auch zur völligen Sicherung vor weiteren Wasserschäden) eine umfassende Ausschachtung des

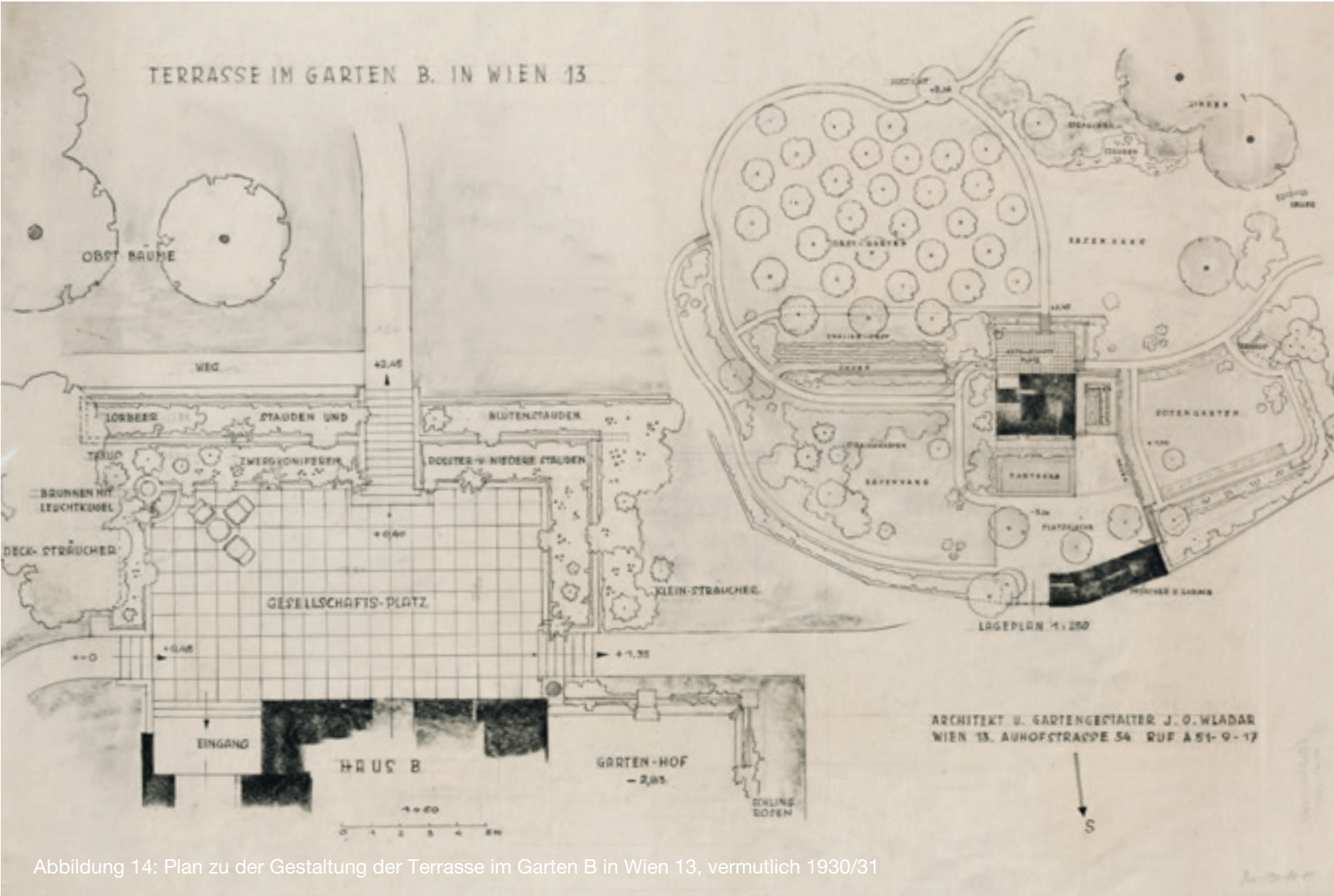


Abbildung 14: Plan zu der Gestaltung der Terrasse im Garten B in Wien 13, vermutlich 1930/31



Abbildung 15 - Blick vom „Gesellschaftsplatz“ auf die nordöstliche Gartenpartie, Foto 1930er Jahre

Terrains bei dem Hause vor, wodurch eine gut geborgene und vertieft liegende Fläche entstand. Umschlossen wurde die ganze Anlage von zwei, in ihren Höhen sorgfältig bemessenen Stützmauern, die man, aus Kunststein hergestellt, dem Sockel und der Inkrustierung des Hauses anpaßte. Die Terrassenstreifen aber wurden zu Trägern von Polsterstauden und mittelhohen Perennen im Verein mit Kleingehölzen, die eine frohe Folie für das mit Platten belegte Parkett des Platzes zu bilden haben. Aus der Halle des Hauses

kommt man mithin nicht mehr nach ein paar Schritten zur ansteigenden Höhe, man betritt einen allseits verbindenden Raum, von dem helle Stufen zum Aufgang in die Parklandschaft einladen. Das Wasser aber, welches sich als klarer und guter Bergquell erwies, wurde in einer Ecke zu einem Brunnen mit einem runden Vorbau gefaßt, der dem Platz eine eigene Note verleiht. Bei abendlicher Gesellschaft leuchtet dann über dem Brunnen das milde Licht einer Laterne auf und im Brunnenbecken liegen gut gekühlt

einige schlanke Flaschen. So wurde aus einem, dem Hause schon bedrohlichen Zustand, etwas geschaffen, das Villa und Park zum Vorteil gereicht, beide besser genießen läßt und nach dem Ausspruch des Besitzers gar nicht mehr weggedacht werden könnte.

Bei der Gestaltung der architektonisch gegliederten Terrasse hat der Gartenarchitekt das ihm eigene besondere Augenmerk auf die Auswahl der Pflanzen gelegt. Die Bepflanzungsangaben auf dem Entwurfsplan sind mit „Deck-Sträucher, Taxus, Zwergkoniferen, Polster- u. niedere Stauden, Lorbeer, Stauden und Blütenstauden, Kleinsträucher“ angegeben. Die L-förmig angeordneten Beete auf zwei Niveaus gestalten die Stützmauern und führen gemeinsam mit der Treppe vom „Gesellschaftsplatz“ in den Park. Das Wasserbecken in der westlichen Ecke ist als „Brunnen mit Leuchtkugel“ beschreiben. Die Fotos aus der Zeit um 1931 zeigen den repräsentativ gestalteten Platz mit Blick in den Park¹¹ (Abbildungen 15, 16 und 17).

Eingebettet ist der Entwurf zu dem Gesellschaftsplatz lt. Lageplan des o. a. Planes (siehe Abbildung 14) in Haus nahe gestaltete Gartenpartien westlich, östlich und nördlich der Villa. In Kenntnis der Arbeiten Josef Oskar Wladars dürfte es sich dabei um einen in den bestehenden Park eingearbeiteten Entwurf des Gartenarchitekten für diese Partien handeln.

Der Lageplan umfasst partiell neue Wegeführungen, eine *Aussicht* am Hang oberhalb der Villa, gestaltet als kleiner runder Platz, westlich der Villa einen Obstgarten mit regelmäßig angeordneten Obstgehölzen und mit Spalierobst wie mit einer Mauer, daran südlich anschließend einen *Rasengang mit Strauchgarten*, einem

weiteren *Rasengang* nordöstlich der Villa mit Baumbestand (Linden), Sträuchern und Stauden und einem Kellereingang wie einen Rosengarten östlich der Villa mit Teehaus. An der Ostseite der Villa ist ein Wasserbecken und ein Beet direkt am Haus gestaltet – auf dem Entwurfsplan als *Garten-Hof* bezeichnet –, südlich vor dem Villeneingang ist ein *Parterre* angeordnet. Direkt an der Grundstückseinfahrt liegt eine Platzfläche.

Der *Gesellschaftsplatz* und die (Entwürfe zu den) Haus nahen Gartenpartien sind als qualitativ hochwertig und sehr schöne



Abbildung 17 - Brunnen mit Leuchtkugel, Foto 1930er Jahre

Beispiele der Gartenarchitektur der Zwischenkriegszeit einzuordnen.

Eva Berger, 1991¹², schreibt zu den Gartengestaltungen, insbesondere den Hausgärten, Josef Oskar Wladars der 1930er Jahre: *Die Strenge der baulichen Elemente und der Raumerschließung wird jedoch stets durch sorgsam gewähltes Pflanzenmaterial gemildert. Bereits vorhandene eingewachsene Pflanzenbestände werden geschont und fügen sich in die Neugestaltung der Gartengrundrisse ein.*

Veränderungen am Gesellschaftsplatz sind ab 1953 mit den Umbauten der



Villa zum Bundesseminar für das Landwirtschaftliche Bildungswesen wie den späteren Zu- und Neubauten der Ausbildungsstätte erfolgt. Die Pflanzstrukturen wurden über die Jahrzehnte durch divergierende Pflege verändert. Das Wasserbecken ist zugewachsen.

Die Luftbilder 1956 bis 2016

Die Luftbilder belegen in Hinblick auf den Garten u. a. den Gehölzbestand über sechs Jahrzehnte und die Umgestaltungen der Nutzgartenbereiche mit Gebäuden.¹³

Statuen

Die beiden Steinskulpturen in der nordwestlichen Gartenpartie, „Stehende Frau“ und „Bär“, datieren lt. Bundesdenkmalamt aus der Zeit um 1953. Es sind zeittypische, kubistisch beeinflusste Plastiken.¹⁴

Der Garten Angermayergasse 1 in seiner Entwicklung über zwei Jahrhunderte

In Zusammenschau der vorliegenden Dokumente, der Literatur und des Bestandes haben sich der Park, die Gartenpartien an der Villa und der Nutzgarten

jeweils mit den Gebäude Neu-, Um- und Zubauten wie deren Neu- und Umnutzungen¹⁵ sowie mit den sich über die Jahre und Jahrzehnte verändernden Nutzungs- und Pflegeanforderungen an die Freiräume wie einleitend angemerkt stets ‚mitverändert‘. Räumlich und in ihrer Gestaltung hat die Liegenschaft die wesentlichen Grundzüge seit dem frühen 19. Jahrhundert und dem ersten Drittel des 20. Jahrhundert mit der landschaftlichen Anlage, den Wegeführungen, dem Gehölzbestand, der Terrasse und zum Teil den Haus nahen geometrischer gestalteten Partien, der Vorfahrt und ebenfalls partiell dem/den ehemaligen Nutzgartenbereich/-en beibehalten. Entscheidende Veränderungen und Reduktionen haben die ab den späten 1950er Jahren bis in die 2010er Jahre mehrfach erfolgten umfangreichen Um- und Ausbauten des Bundesseminar-, Akademie- und späteren Hochschulgebäudes gebracht. Die Haus nahen Gartenpartien, Terrassen, Treppen und Plätze wurden räumlich, gestalterisch, materialmäßig und funktionell verändert bzw. entfernt. Der „Gesellschaftsplatz“ Josef Oskar Wladars ist - wie angeführt - in seiner Anlage mit baulichen Veränderungen und jenen der Bepflanzung erhalten.

Der ehemalige Nutzgartenbereich ist um die Frühbeetanlage reduziert, das Glashaus und das ehemalige Gärtnerhaus sind in anderweitigen Nutzungen. Das Glashaus ist baulich in sehr schlechtem Zustand. Der Obstbaumbestand ist an seiner Vitalitätsgrenze. Der Übergang zum Park ist räumlich gestalterisch verunklärt. Die westlichen Haus nahen Gartenpartien und die Grünfläche der Auffahrt sind partiell beliebig bepflanzt und verwachsen.

Der Gehölzbestand des Parks ist in seinen Strukturen und mit den alten Gehölzen

wie in den Wegeführungen im Wesentlichen erhalten. Zum Teil ist er ebenfalls beliebig neu unterpflanzt. Der Altgehölzbestand präsentiert sich heute vornehmlich mit Spitzahorn, Bergahorn, Feldahorn, Zerreichen, Gemeinen Eschen, Magnolien, Winterlinden, Hainbuchen, Roßkastanien, Buchsbaum, Eiben, Wacholder, Atlaszeder, Silberfichten, Sichteichen, Spanischen Tannen, Weymouthskiefer, Schwarzkiefer, Europäischen Lärchen und anderen¹⁶. Die Gestaltungsaspekte der gemischten Laub- und Nadelbaumbestände mit ihren helleren und dunkleren wie dichteren und lockeren Aspekten kommen im Jahreslauf weiterhin zur Geltung. Etliche Gartenarchitekturen und Möblierungen sind rezenten Datums. Sie weichen von den ehemaligen Gestaltungsintentionen ab.

Die Aussichtswarte aus dem frühen 19. Jahrhundert dürfte im späten 19. Jahrhundert und im 20. Jahrhundert bauliche Veränderungen erfahren haben.

Zu wünschen ist dem Garten eine sensible Revitalisierung in Bezugnahme auf seine Entwicklungsschichten ab dem 19. Jahrhundert bis in die 1930er bzw. in die 1950er Jahre. Für die Terrasse mit umschließender Gartenpartie ist die Revitalisierung mit Bedachtnahme auf die Gestaltung der 1930 Jahre und zeitgemäßer gärtnerischer Neugestaltung der Pflanzbereiche Zielzustand, für die südliche Partie und das Rondeau ist es ebenfalls dieses Jahrzehnt bzw. sind es die 1950er Jahre.



ANHANG / QUELLEN

Endnoten - Geschichte der Villa Blum Angermayergasse 1, Seite 7 - 39

1 Gerhard Weissenbacher, In Hietzing gebaut. Architektur und Geschichte eines Wiener Bezirkes, Wien 1998, S. 123.

2 COMPASS, Finanzielles Jahrbuch 1933, S. 111.

3 Rudolf Kraft, Handbuch der Kommerzialräte Österreichs, Wien 1933, S. 23.

4 Kraft, 1933, S. 8.

5 Kraft, 1933, S. 8.

6 COMPASS, Industrielles Jahrbuch 1933, S. 808 und 809.

7 COMPASS, Industrielles Jahrbuch 1933, S. 810.

8 Anmerkung: USIA (Russisch): Uprawnienie Sowjetskim Imuschestwom Awstrij = Verwaltung des sowjetischen Vermögens in Österreich.

9 Anmerkung: Leopold Blum verstarb 1949 in New York. Als alleinige Erbin wurde seine Frau, Meta Blum testamentarisch eingesetzt.

10 Siehe “Restitution, Tausch und Verkauf an die Republik Österreich” ab Seite 37.

11 Firmenbuchdatenbank vom 26.11.2007.

12 William Mertens, Gesprächsnotiz vom Verfasser anlässlich eines Besuches an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik am 16. August 2008.

13 Laut Abruf vom 26.11.2007 der damaligen Angaben auf: <www.oelw.at/ueber/ueber3.htm>.

14 COMPASS, Industrielles Jahrbuch 1933, S. 815.

15 Einreichplan von Leopold Haas für die Villa in der Eitelbergergasse 18 im 13. Wiener Gemeindebezirk, Einsichtnahme des Verfassers in die Akten der Baupolizei am 12. Dezember 2007.

16 Gerhard Weissenbacher, In Hietzing gebaut. Architektur und Geschichte eines Wiener Bezirkes, Wien 1998, S. 121.

17 Weissenbacher, 1998, S. 121 f.

18 Weissenbacher, 1998, S. 123.

19 Weissenbacher, 1998, S. 124 f.

20 Ursula Prokop, Architektenlexikon, Architekturzentrum Wien , online unter <<http://www.azw.at/www.architektenlexikon.at/de/694.htm>> vom 24. November 2007.

21 Prokop, online unter <<http://www.azw.at/www.architektenlexikon.at/de/694.htm>> vom 24. November 2007.

22 Prokop, online unter <<http://www.azw.at/www.architektenlexikon.at/de/694.htm>> vom 24. November 2007.

23 Eheregister des ehemaligen Standesregisters von Wien, Jahrgang 1936, Band LVII, Reihenzahl 254.

24 Verzichts- und Schenkungsvertrag von Leopold und Meta Blum an Lucy Blum, Notariatsakt, Geschäftszahl 60.178, vom 10. Mai 1932, unterfertigender Notar: Dr. Ludwig Willig, Wien.

25 Spezialvollmacht von Lucy Mertens, Geschäftszahl 2635/32 vom 26. April 1932, beglaubigt von der österreichischen Gesandtschaft in Paris.

26 Anm.: Friedrich Mertens wurde am 27. Juni 1914 in Wien geboren und war zum damaligen Zeitpunkt in Wien 13, Hügelfgasse 11a gemeldet.

27 Eheregister des ehemaligen Standesregisters von Wien, Jahrgang 1936, Band LVII, Reihenzahl 254.

28 Agrarpädagogische Akademie Wien, Projektbericht: Jüdische Lebensräume, Erinnerung an Lebensgeschichten, Die Geschichte des Hauses Angermayergasse 1, S. 11.

29 William Mertens, Gesprächsnotiz vom Verfasser anlässlich eines Besuches an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik am 16. August 2008.

30 Beschlagnahmeverfügung Friedrich und Lucy Mertens über das gesamte stehende und liegende Vermögen sowie aller Rechte und Ansprüche vom 22. November 1941 der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeistelle Wien, Geschäftszahl 2781/41.

31 Beschlagnahmeverfügung Friedrich und Lucy Mertens, 1941.

32 Kaufvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Ernst Heinkel vom 7. September 1942.

33 Kaufvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Ernst Heinkel vom 7. September 1942.

34 Weissenbacher, 1998, S. 123.

35 Anmerkung: Die in der Publikation von Weissenbacher (1998) erwähnte Produktionsstätte von Flugzeugmotoren konnte nicht verifiziert werden. Zeitzeugen, wie beispielsweise der Bezirksvorsteher Dipl.-Ing. Heinz Gerstbach berichten aus der persönlichen Begehung dieses Bunkers, dass aufgrund des Ausmaßes in Zimmergröße eine Flugzeugmotorenproduktion nicht möglich gewesen wäre.

36 Weissenbacher, 1998, S. 123.

37 Volker Koos, Ernst Heinkel, Vom Doppeldecker zum Strahltriebwerk, Bielefeld 2007, S. 71f.

38 Koos, 2007, S. 178f.

39 Bundesministerium für Inneres, mauthausen-memorial, Mauthausen Gedenkstätte, online unter <www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/show_article.php?cbereich=&cthema=&carticle=441&fromart=1> vom 27.1.2008.

40 Peter Müller, Heinkel He 162 „Volksjäger” - Letzter Versuch der Luftwaffe, Andelfingen 2006, S. 68 f.

41 Bundesministerium für Inneres, mauthausen-memorial, Mauthausen Gedenkstätte, online unter <www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/show_article.php?cbereich=&cthema=&carticle=441&fromart=1> vom 27.1.2008.

42 Bundesministerium für Inneres, mauthausen-memorial, 2008.

43 Vergleichsausfertigung der Rückstellungskommission beim Landesgericht für Zivilrechtssachen in Wien I, Riemergasse 7 vom 24.11.1949, Zl. 59 RK 598/47.

44 Vergleichsausfertigung der Rückstellungskommission vom 24.11.1949.

45 Vergleichsausfertigung der Rückstellungskommission vom 24.11.1949.

46 Einantwortungsurkunde für den Nachlas von Leopold Blum vom 13. März 1950, Bezirksgericht Hietzing Zl. 7 A 5/50.

47 Einantwortungsurkunde vom 13. März 1950.

48 Tauschvertrag zwischen Meta Blum und Lucy Mertens vom 26. Juni 1950.

49 Nachtrag zum Tauschvertrag vom 26. Juni 1950 zwischen Lucy Mertens und Meta Blum vom 22. September 1950.

50 William Mertens, Gesprächsnotiz vom Verfasser anlässlich eines Besuches an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik am 16. August 2008.

51 Kaufvertrag vom 17. Oktober 1952 zwischen Meta Blum und der Republik Österreich.

52 Kaufvertrag vom 17. Oktober 1952, S. III.

53 Anmerkung: Die Käuferin war somit die Republik Österreich.

54 Kaufvertrag vom 17. Oktober 1952, S. III.

55 William Mertens, Gesprächsnotiz vom Verfasser anlässlich eines Besuches an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik am 16. August 2008.

56 Agrarpädagogische Akademie Wien, Projektbericht: Jüdische Lebensräume, Erinnerung an Lebensgeschichten, Die Geschichte des Hauses Angermayergasse 1, S. 3.

57 Anmerkung: Als Jahr der Rückerstattung wurde 1947 angegeben. Wie im Rahmen der Detailrecherchen im Zuge dieser Arbeit, ist das tatsächliche Jahr der Rückerstattung 1949.

58 Anmerkung: Die Geschichte des Hauses wurde vom Verfasser online unter <www.agrarumweltpaedagogik.ac.at> publiziert. Der Sohn von William Mertens, Herr Ernst Mertens ist via der Suchmaschine „google“ auf diesen Bericht gestossen und hat darauf hin Kontakt aufgenommen.

59 William Mertens, Gesprächsnotiz vom Verfasser anlässlich eines Besuches an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik am 16. August 2008.

Quellen:

BESCHLAGNAHMEVERFÜGUNG Friedrich und Lucy Mertens über das gesamte stehende und liegende Vermögen sowie aller Rechte und Ansprüche vom 22. November 1941 der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeistelle Wien, Geschäftszahl 2781/41.

EHEREGISTER des ehemaligen Standesregisters von Wien, Jahrgang 1936, Band LVII, Reihezahl 254.

EINANWORTUNGSSURKUNDE LEOPOLD BLUM vom 13. März 1950, Bezirksgericht Hietzing Zl. 7 A 5/50.

KAUFVERTRAG VOM 17. Oktober 1952 zwischen Meta Blum und der Republik Österreich; Zl. 2691/52.

KAUFVERTRAG ZWISCHEN DEM DEUTSCHEN REICH UND ERNST HEINKEL, Oberfinanzpräsident Wien – Niederdonau, Zl. 0 5210 B – 1451 vom 7. September 1942.

NACHTRAG ZUM TAUSCHVERTRAG vom 26. Juni 1950 zwischen Lucy Mertens und Meta Blum vom 22. September 1950 in Paris, Zl. 790/51, angezeigt am 6. Oktober 1950 dem Finanzamt für Gebühren und Verkehrssteuern Wien.

TAUSCHVERTRAG ZWISCHEN META BLUM UND LUCY MERTENS vom 26. Juni 1950, Zl. 790/51, angezeigt am 30. August 1950 dem Finanzamt für Gebühren und Verkehrssteuern Wien.

WITZMANN Carl, (Einreich-)Plan zu Erbauung eines Einfamilienhauses für Herrn Leopold Blum Wien XII Angermayergasse 1, Wien 1922.

1

Die aus 1819 datierende sogenannte Urmappe bzw. Originalmappe der Franziszäischen Katasterpläne ist der bis dato älteste vorliegende Plan, der das Areal darstellt (Stand August 2017).

2

Alle Katasterpläne (1819 (Urmappe bzw. Originalmappe, s. o.), (ebenfalls) 1819, 1868 bzw. 1868 (1870) bzw. um1870, 1886, 1923 und 1944): Katastralmappenarchiv/ Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV). Die im BEV aufliegenden Häuserverzeichnisse, Parzellenprotokolle, Nachweise des Grundbesitzstandes, Ausweise über die Grundsteuerobjekte in den Steuergemeinden, etc. konnten im Rahmen der Arbeit nicht durchgesehen werden und wären für eine eigene Bearbeitung von Interesse.

3

„Steinerne Gebäude“ lt. „Vorschrift zur Zeichnung der Kataster Pläne“ zu den Franziszäischen Katasterplänen; im Sinne des mit Steinen und/ oder Ziegeln gemauerten Gebäudes.

4

„Wirtschafts Gebäude“ lt. „Vorschrift zur Zeichnung der Kataster Pläne“ zu den Franziszäischen Katasterplänen.

5

Lt. Datierung BEV.

6

Lt. Datierung BEV.

7

Stadt Wien, Magistratsabteilung 37 - Baupolizei, Statikarchiv, Planarchiv Gruppe BB, 1200 Wien

8

Die Datierung des Planes und der Entwürfe (für den Gesellschaftsplatz und vermutlich für die Haus nahen Gartenpartien) ist nicht eindeutig; die vermutliche Datierung 1930/31 konnte bis dato nicht eindeutig verifiziert werde, siehe auch Eva Berger, 2001; ebenso nicht der Auftrag an Josef Oskar Wladar von 1935 zur Umgestaltung des Parks, siehe ebenfalls Eva Berger, 2001, Seite 92.

9

Eva Berger, 2001, Seiten 82 und 92f; ad Eva Berger, 1991, Seite 70 ff. Es handelt sich um den Garten der Villa Blum und nicht um jenen der Villa Goldscheider.

10

J. O. v. Wladar: Großer Gesellschaftsplatz im alten Park, in: Der Garten, 1. Jahrgang, 1948, Heft 1, Seite 5, Hrsg: Albert Esch.

11

Plan und Fotos: LArchiv, Archiv österreichischer Landschaftsarchitektur, Universität für Bodenkultur, Nachlass Josef Oskar Wladar

12

Eva Berger, 1991, Seite 71.

13

Eine detaillierte Untersuchung der Luftbilder mit Analyse der Entwicklung des Gehölzbestandes und der Wege, Plätze, etc. wie der Umgestaltungen der Nutzgartenbereiche mit Gebäuden konnte im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht vorgenommen werden. Diese wären für eine gesonderte Arbeit von Interesse. Im Luftbildarchiv des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen befinden sich über 30 Luftbilder von 1956 bis 2016. Lt. Informationsstand 2016 liegen im Kriegsarchiv des Österreichischen Staatsarchivs keine Luftbilder auf.

14

Bundesdenkmalamt, Abteilung für Wien, Dipl.-Ing. Oliver Schreiber, 2016

15

Die 1922/1923 im Auftrag von Leopold Blum und mit der Planung von Architekt Carl Witzmann erbaute Villa erfuhr 1943, 1953 und 1958/1960 wie im dritten Viertel des 20. Jahrhunderts und Anfang des 21. Jahrhunderts mehrfache Umgestaltungen. Die bis um 1921 bestehende Vorgängervilla errichtete man um 1880.

16

Eva Berger, 2004

Quellen:

Bezirksmuseum Hietzing, 1130 Wien, www.bezirksmuseum.at

BIG Bundesimmobiliengesellschaft m. b. H, 1030 Wien, www.big.at

Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Katastralmappenarchiv und Luftbildarchiv, 1020 Wien, www.bev.gv.at

Bundesdenkmalamt, Abteilung für Wien, www.bda.at

LArchiv, Archiv österreichischer Landschaftsarchitektur, Universität für Bodenkultur Wien

Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 37 – Baupolizei, Statikarchiv, Planarchiv Gruppe BB, 1200 Wien, www.wien.at

Österreichisches Staatsarchiv/ Kriegsarchiv, 1030 Wien, www.oesta.gv.at

Stadt Wien, ViennaGIS, www.wien.gv.at/viennagis

Stadt Wien, Geodatenviewer der Stadtvermessung Wien, www.stadtvermessung.wien.at

Technische Universität Wien, Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen, Fachbereich Landschaftsplanung und Gartenkunst, www.tuwien.ac.at

Literatur:

Berger, Eva: Mein Traum war: Das gute Wohnhaus mit dem Garten. Zu einigen frühen Arbeiten des österreichischen Gartenarchitekten Josef Oskar Wladar, in: Die Gartenkunst, 3. Jahrgang, Heft 1/1991, Seite 67ff.

Berger, Eva: Josef Oskar Wladar: Der Garten ist ein absolutes Bedürfnis unserer Zeit. Ergänzende Bemerkungen zu den frühen Arbeiten des österreichischen Gartenarchitekten anlässlich der Vollendung des 100. Lebensjahres von Prof. Wladar am 1. Juli 2000, in: Die Gartenkunst, 13. Jahrgang, Heft 1/2001, Seite 77ff.

Berger, Eva: Historische Gärten Österreichs, Garten- und Parkanlagen von der Renaissance bis um 1930, Band 3: Wien, 2004, Seite 274f.

Mang, Brigitte: Josef Oskar Wladar. Die frühen Arbeiten des österreichischen Gartenarchitekten, in: Die Gartenkunst, 7. Jahrgang, Heft 2/1995, Seite 318ff.

Reiter-Stelzl, Josefa: Geschichte der agrarischen Ausbildung, nicht veröffentlichtes Manuskript, o. D.

Weissenbacher, Gerhard: In Hietzing gebaut. Architektur und Geschichte eines Wiener Bezirkes, Band I, Wien, 1996 und Band II, Wien, 1998

Weitere Fotoquellen (Teil 1 und 2):

Wolfram Zobel

Bundesarchiv, Bild 183-R58044 / Fotograf: o.Ang. / CC BY-SA 3.0 de/ Agentur: Scherl / Aufnahme 1942 [http://www.bild.bundesarchiv.de/cross-search/search/_1509103443/?search\[view\]=detail&search\[focus\]=10](http://www.bild.bundesarchiv.de/cross-search/search/_1509103443/?search[view]=detail&search[focus]=10)

Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik / Sonja Fischbacher (Plankopien)

Matthias Cremer



**MINISTERIUM
FÜR EIN
LEBENSWERTES
ÖSTERREICH**

Herausgeber:
Dr. Thomas Haase
Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien
November 2017
ISBN: 978-3-9503285-8-5